# Altpreußische Zeitung

## Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen Theil: Max Wiedemann in Elbing, für den übrigen Theil: Curt Losch in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 306. Elbing, Freitag, den 31. Dezember 1897. 49. Jahrgang.


## Die Novelle zur Konkursordnung.

Der Bundesrath hat eine Novelle zur Konkursordnung ausgearbeitet, die den Reichstag in der laufenden Session ebenfalls beschäftigen wird. Bekanntlich sind wiederholt aus dem Reichstag heraus Anregungen auf Abänderung der geltenden Konkursordnung von 1877 gekommen. Besonders hat das Zentrum in dieser Richtung verschiedene Anträge gestellt. In der That bedarf die geltende Konkursordnung verschiedener Verbesserungen. Eine der wesentlichsten zur Zeit bestehenden Mängel ist die ungleiche Behandlung der Konkursangelegenheiten bei den verschiedenen Amtsgerichten. Dieselbe ist so groß, daß man es oft kaum für möglich hält, daß dasselbe Gesetz den Verhandlungen zu Grunde liegt. Es wird bei Amtsgerichten, bei denen Konkursverhandlungen in verschiedenen Abtheilungen stattfinden, selbst in diesen verschiedenartig verhandelt. Die Ansichten der Einzelrichter kommen hierbei in einer oft überraschenden und nicht immer richtigen Art zur Geltung.

Die jetzt ausgearbeitete Vorlage ist keine umfassende Umarbeitung, sondern eine Novelle, welche in erster Linie die durch die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches nothwendigen Veränderungen herbeiführen, nebenher aber auch einzelne aus Interessentenkreisen laut gewordene Wünsche erfüllen soll. Der neue Entwurf enthält zweifellos einige Verbesserungen. So ist als richtig anzuerkennen die Aufnahme einer Strafbestimmung gegen unlautere Geldmacherei. Nichts kränkt den Geschädigten so, als wenn er erfährt, daß seine kürzlich gelieferten Waaren lombardirt und unter Preis an Ramscher 2c. verschleudert wurden. Bisher blieb eine solche Handlungsweise meist straflos, jetzt ist eine Vorschrift geschaffen worden, welche diesen Mangel beseitigen dürfte. Die Strafbestimmungen sind dahin verändert, daß für einfachen Bankerott statt eines höchsten Strafmaßes von zwei Jahren bisher, jetzt auf fünf Jahre und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann

Auf der anderen Seite lassen sich gegen einzelne Bestimmungen der Novelle erhebliche Bedenken geltend machen. In Betreff des Gläubiger-Ausschusses bringt die Novelle eine Verschärfung der Pflichten der Ausschuß-Mitglieder. Der im bisherigen § 81 gebrauchte, veraltete Ausdruck „von der Sorgfalt eines ordentlichen Hausvaters" wird dahin abgeändert, daß die Gläubiger-Ausschuß-Mitglieder allen Betheiligten verantwortlich sein sollen. Es ist zu fürchten, daß diese Fassung viele Gläubiger zurückschrecken wird, und daß die für das Konkursverfahren unbedingt wichtige und doch so oft angefeindete Institution durch die Besorgniß erhöhter Verantwortung zu leiden haben wird; gerade kaufmännische Verwalter wünschen zumeist die Mitwirkung eines Gläubiger-Ausschusses, während Rechtsanwälte als Verwalter sich oft dagegen sträuben, trotzdem die Mitwirkung praktischer Kaufleute gerade dann besonders wichtig ist. Auch in Bezug auf die Gebühren des Gläubiger-Ausschusses bringt die Novelle eine bedenkliche Neuerung, indem jetzt lediglich das Gericht die Kosten festsetzen soll, während dies früher Sache der Gläubiger war. Eine wichtige Aenderung betrifft den Zwangsvergleich und besagt, daß das Amtsgericht auch von Amtswegen einen Vergleich verwerfen kann, wenn der Gemeinschuldner „unwürdig" erscheint Diese Neubestimmung muß als Rückschritt bezeichnet werden. Das Wort „unwürdig" ist so verschiedenartig zu interpretiren, daß schon hierin ein großer Mangel liegt. Die Grundprinzipien der 1877 K.-O. werden dadurch verletzt. Früher beschloß ein großes Kollegium über die Annahme oder Verwerfung eines Vergleichs; jetzt soll dem Einzelgerichte die Macht gegeben sein, sich in Gegensatz zu der Majorität der Gläubiger zu setzen und einfach zu sagen: Ihr Gläubiger, die Ihr Euer Geld verliert, haltet den Mann für würdig, ich halte ihn für unwürdig. Bei aller Anerkennung der Objektivität des Richterstandes geht eine solche Machtbefugniß zu weit.

Jedenfalls haben die betheiligten Kreise allen Anlaß, die Novelle zur Konkursordnung sorgsam zu prüfen und möglichst frühzeitig dazu Stellung zu nehmen, um das Gute, was die Vorlage bringt, zu sichern und das Bedenkliche daraus zu entfernen.

## Landrath von Puttkamer als Angeklagter.

Der Beleidigungsprozeß des Gemeindevorstehers v. Puttkamer, gelangte gestern in Ohlau vor dem Schöffengericht des Königl. Amtsgerichts zur Verhandlung. Berude war Gemeindevorsteher des im Kreise Ohlau belegenen Dorfes Sitzmannsdorf. Landrath v. Puttkamer soll zu ihm, als er die angeordnete Räumung der Wasserläufe nicht erledigt fand, in Gegenwart mehrerer Gemeindemitglieder in sehr lautem Tone gesagt haben: „Stecken Sie die Nase ins Buch; so einen dummen Gemeindevorsteher kann ich nicht brauchen. Ich rathe Ihnen, die Wiederwahl zum Gemeindevorsteher nicht anzunehmen; ich werde dafür sorgen, daß Sie nicht mehr bestätigt werden." Dieser Aeußerung wegen strengte Berude gegen den Landrath die Beleidigungsklage an. Das Kgl. Amtsgericht beschloß, auf Grund des § 185 des Strafgesetzbuches, gegen den Landrath die Eröffnung des Hauptverfahrens. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht sollte am 21. Oktober 1896 stattfinden. Die königl. Regierung zu Breslau erhob jedoch noch vor dem Verhandlungstermin, auf Grund des Gesetzes vom 13. Februar 1854, den Kompetenzkonflikt mit der Begründung: „Da Berude bei der Räumungsangelegenheit einen ganz abnorm hohen Grad von Pflichtvergessenheit, Widerhaarigkeit, Dienstunkenntniß und Verständnißlosigkeit an den Tag gelegt, dem Landrath v. Puttkamer auch direkt Unwahrheiten gesagt hatte, da es sich ferner um eine Angelegenheit von der größten Wichtigkeit handelte, die unbedenklich zur Ausführung gebracht werden mußte, so war der Landrath nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, die von Berude bei dieser Gelegenheit begangenen Pflichtwidrigkeiten auf das eindringlichste und schärfste zu rügen. Aus diesem Grunde kann auch die von dem Landrath für seine Rüge gewählte Form nicht als unangemessen erachtet werden." Das Oberlandesgericht und der Oberstaatsanwalt zu Breslau bezeichneten jedoch in ihren gutachtlichen Aeußerungen den Kompetenzkonflikt als nicht begründet. Der erste Senat des Oberverwaltungsgerichts, der sich am 15. Oktober cr. mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hatte, erklärte ebenfalls den Konflikt für unbegründet und beschloß, daß dem gerichtlichen Verfahren Fortgang zu geben sei. Landrath v. Puttkamer ist ein Sohn des früheren Ministers, jetzigen Oberpräsidenten von Pommern. Wie Berliner Blätern telegraphisch gemeldet wird, wurde der Prozeß durch Vergleich beendet. Herr v. Puttkammer gab eine Ehrenerklärung ab, mit der Kläger sich für befriedigt erklärte.

## Politische Uebersicht.

**Eine Reform des Personentarifs** auf den preußischen Bahnen wird von der „Kreuzzeitung" mit Bestimmtheit angekündigt. Vor einiger Zeit ging eine aus einem süddeutschen Blatt stammende Nachricht durch die Presse, daß Verhandlungen über eine Personentarifreform zwischen der preußischen Eisenbahnverwaltung und den süddeutschen Staaten im Gange wären. Von offiziöser Seite wurden jedoch die Mittheilungen hierüber als unrichtig bezeichnet. Jetzt ist aber die „Kreuzzeitung" in der Lage, mitzutheilen, daß im preußischen Eisenbahnministerium schon seit einiger Zeit Berathungen über eine ausgiebige Reform der Eisenbahnpersonenfahrpreise stattgefunden haben, daß diese Berathungen bereits zum Abschluß gekommen sind und daß die Grundzüge der Reform gegenwärtig dem preußischen Finanzministerium zur Prüfung vorliegen. Dem Vernehmen nach sollen die Personenfahrpreise unter Beseitigung aller Ausnahmekarten, insbesondere der Rückfahrkarten und Rundreisehefte, nicht unerheblich herabgesetzt werden. Im Einzelnen sind der „Kreuzzeitung" die Vorschläge des preußischen Eisenbahnministers nicht genau bekannt.

Die Nachricht von einer ausgiebigen Reform des Personentarifs ist an sich gewiß mit Freuden zu begrüßen. Allein man wird kühl und kritisch abwarten müssen, wie die Vorschläge im Einzelnen aussehen. Schon die Angaben der „Kreuzzeitung" lassen die Befürchtung zu, daß bei dieser Reform nicht eine Verbilligung, sondern alles in Allem eine Vertheuerung der Personenfahrpreise herauskommt. Es hat sich bisher immer gezeigt, daß Reformen, die die Genehmigung des Herrn von Miquel gefunden haben, für den Fiskus günstig, für das Publikum aber nachtheilig gewesen sind. Der Eisenbahnminister Thielen hat bisher die gleiche Art von Reformenfreudlichkeit bethätigt. Beiden Ministern sind die Staatseinnahmen die Hauptsache, die Interessen des Verkehrs kommen erst „Reformen" wohl sagen: „Timeo Miquel-Thielen, et dona ferentes!"

* * *

**Bismarcks Stellung zur chinesischen Expedition.** Fürst Bismarck steht nach dem Leipziger Bismarckorgan bezüglich der chinesischen Expedition auf dem Standpunkte, daß, nachdem die Sache angefangen, sie auch kräftig durchgeführt werden muß. Aber er trägt keinerlei moralische Mitverantwortlichkeit für das deutsche Vorgehen, um so weniger, als der Fürst auch nachträglich nicht um Rath in der chinesischen Angelegenheit gefragt worden ist. Ueberhaupt betrachtet Fürst Bismarck die Kiautschau-Frage nicht als eine Haupt- und Staatsaktion, von der das Wohl und Wehe Deutschlands abhängt. Seine wohlwollende Beurtheilung der Affäre beruht hauptsächlich darauf, daß das Vorgehens Deutschlands im Einverständniß mit Rußland erfolgt. Schon das Verhalten Deutschlands im chinesisch-japanischen Kriege hat der Fürst nur unter der Voraussetzung gutgeheißen, daß es ein Mittel zur Wiederannäherung an Rußland sein sollte. Fürst Bismarck ist im Allgemeinen folgender Anschauung: Auf überseeische Unternehmungen soll sich eine deutsche Regierung nur einlassen, wenn dies durch die materiellen Interessen des Reiches unbedingt gerechtfertigt erscheint, wenn sichere Vortheile ohne verhältnißmäßig großes Risiko dabei in Aussicht stehen. Nichts würde dem Interesse des deutschen Reiches so sehr widersprechen, als wenn man sich aus dem bloßen Bedürfniß, überall dabei zu sein, auf gewagte und abenteuerliche Unternehmungen einlassen wollte.

* * *

**Ein weiterer Truppentransport** soll nach Ostasien geschickt werden. Wie dem „B. T." aus Kiel gemeldet wird, dampft Anfangs Januar ein weiterer Lloyddampfer mit Marineartilleristen und Lazarethpersonal nach Ostasien ab. Nach einer Meldung der „Nord-Ostsee-Ztg." wurde eine größere Anzahl Marineurlauber telegraphisch zu ihren Schiffen bezw. Kompagnien zurückbeordert.

Nach Meldungen der „Times" aus Kobe ist die japanische Militärpartei thatenlustig und verlangt kräftiges Vorgehen. Ungewöhnliche Thätigkeit herrscht in der Heeres- und Flottenverwaltung, Kriegsschiffe versammeln sich in Nagasaki. Da schon vor einiger Zeit gemeldet wurde, ein großes japanisches Geschwader sei von Nagasaki ausgelaufen, so handelt es sich jetzt möglicherweise um die Zusammenziehung eines weiteren Geschwaders. Das „Bureau Dalziel" meldet allerdings aus Shanghai, einige zwanzig japanische Kriegsschiffe sollen unweit Nagasaki kriegsbereit warten, darunter „Gaschima" und „Fuji" die schönsten Schiffe der Flotte, sowie „Tschen Juen," das von den Chinesen erobert ist.

* * *

**Das Zentrum und die Marinevorlage.** In einer in Memmingen abgehaltenen gut besuchten Zentrumsversammlung sprach Reichsrath Dr. Frhr. v. Hertling unter vielem Beifall über die Aufgaben des gegenwärtigen Reichstags. In Bezug auf die Marinevorlage führte er der „Allg. Z." zufolge aus, daß kein Grund zur Beunruhigung vorhanden sei, da die Vorlage in der Kommission die sorgfältigste und gewissenhafteste Prüfung erfahren werde. Er persönlich wünsche lebhaft, daß eine Verständigung zustande komme, die für das Zentrum indessen nur dann möglich sei, wenn jede neue Belastung des Volkes vermieden werde und das Budgetrecht des Reichstags gewahrt bleibe.

* * *

**Eine neue Vereinsgesetznovelle** ist nach der „Nat.-Lib. Korr." für die nächste Landtagssession nicht beabsichtigt; ebenso wenig eine Vorlage, welche den Gebrauch der polnischen Sprache in öffentlichen Versammlungen verbietet. Was hinsichtlich der polnischen Versammlungen bisher geschehen, gehe dahin, daß die Staatsregierung sich mit dem bekannten Urtheil des Oberverwaltungsgerichtes zunächst abfindet und ihre Aufgabe darin sieht, dem bestehenden gesetzlichen Zustande mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln Rechnung zu tragen. So ist auch, als die Bochumer Polenversammlung stattfand, aus Posen ein Beamter dorthin gesandt worden, der der polnischen Sprache genügend mächtig war, um den Verhandlungen folgen zu können.

Auch dem „Hamb. Korresp." wird offiziös aus Berlin geschrieben, daß die Mittheilung, es werde dem Landtag in der nächsten Session eine neue Vereinsnovelle zugehen, falsch sei. Die „Post" dementirt die Nachricht gleichfalls, aber in einer nach unseren Informationen sind — wenigstens noch in der allerletzten Zeit — die Absichten der Regierung auf andere Ziele gerichtet." — Was heißt „auf andere Ziele"? Das läßt die Deutung zu, daß die Regierung an neue Experimente auf dem Gebiet des Vereins- und Versammlungswesens denkt.

* * *

**Volksprotest in Persien.** Ganz Persien, an der Spitze die Geistlichkeit, ist nach einer Petersburger Meldung in lauten Protest ausgebrochen gegen die Regierung des Schahs. Das Land befindet sich in furchtbaren Elend wegen Geldnoth und Theuerung. Das riesige Vermögen des verstorbenen Schahs ist bereits verbraucht und das Volk wird von Steuern erdrückt. Die Ursache liegt darin, daß das neue Verwaltungspersonal vollständig unfähig ist. Die Beamten stehlen und betrügen zu eigenem Vortheil. Die Geistlichkeit hat nun dem Schah eine Adresse überreicht, worin sie dringend um Reformen bittet.

## Deutschland.

**Berlin,** 29. Dezember.

— Zu dem Diner, welches gestern Abend beim Kaiserpaar im Neuen Palais in Potsdam stattfand, waren der Bischof von Shantung Anzer, der Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow und der neue deutsche Gesandte für Japan, Graf Leyden, befohlen worden. Nach der „Germania" stattete Bischof Anzer ausführlichen Bericht über seine Erlebnisse in China. Während des Gesprächs theilte der Kaiser dem Bischof mit, daß er ihm noch ein zweites Bild geschenkt habe und dessen Zusendung veranlassen werde. Mittwoch Morgen traf in der Wohnung des Bischofs von Anzer eine Postkarte ein mit der Ansicht des Kreuzers „Kaiserin Augusta" in einem norwegischen Fjord und einem Neujahrswunsch des Kaisers.

— Der frühere Reichstagsabgeordnete Herr v. Koscielski, dessen vielbesprochene Lemberger Rede der antisemitische Abg. Dr. Förster jüngst im Reichstage als hochverrätherisch bezeichnet hatte, hatte dagegen einen in sehr derben Ausdrücken gehaltenen offenen Brief erlassen, in dem er darauf hinwies, daß er gegen ähnliche Entstellungen seiner damaligen Rede ein gedrungenes Resumé in der deutschen Presse veröffentlicht habe. Darauf erläßt Herr Förster eine Erklärung, in der er es ablehnt, auf den von Herrn v. Koscielski angeschlagenen Ton einzugehen, und dann fortfährt: „Zur Sache habe ich zu bemerken: 1) Daß ich von dem „gedrungenen Resumé Ihrer Rede" in der deutschen Presse keine Kenntniß erhalten und also in gutem Glauben gesprochen habe, was Sie auch zunächst hätten voraussetzen sollen; 2) daß ich, nachdem ich über den Fall schon mit dem Abgeordneten Cegielski gesprochen hatte und nachdem ich nun Ihre Verwahrung erhalten habe, nicht ermangeln werde, mich genauer zu unterrichten und mich dann vorkommenden Falles seiner Zeit in angemessener Weise zu berichtigen."

— Die Kürzung der Gehälter der bereits angestellten jungen Lehrer seitens einiger Regierungen (Frankfurt a. O., Schleswig), worüber wir vor einiger Zeit berichteten, hat nicht die Billigung des Kultusministers gefunden. In einer Verfügung vom 27. v. M. spricht sich der Minister dahin aus, daß eine Verkürzung des Diensteinkommens der vor Erlaß des Lehrerbesoldungsgesetzes angestellten Lehrer unter keinen Umständen stattfinden dürfe. Dagegen wird der Staatsbeitrag für alle Stellen, die mit Lehrern von weniger als vier Dienstjahren besetzt sind, um 100 Mark gekürzt. Den durch diese Kürzung entstehenden Fehlbetrag haben die Schulverbände zu decken. Falls diese zur Aufbringung der Summe nach Lage ihrer Abgaben-, Besitz- und Vermögensverhältnisse außer Stande sind, stellt der Minister eine entsprechende Beihilfe aus Kapitel 121 Titel 34 des Kultusetats in Aussicht.

— Der auswärtige Handel Deutschlands nimmt einen immer größeren Umfang an. Nach dem soeben eröffneten Ausweis über den November d. J. betrug in diesem Monat die Einfuhr 35,74 Millionen Doppelzentner gegen 34,24 im November 1896 und 30,80 Mill. im November 1895. Die Zunahme gegen das Vorjahr beläuft sich also auf fast $1\frac{1}{2}$ Mill. Doppelzentner. Die Ausfuhr wird für den November d. J. auf 26,77 Millionen Doppelzentner angegeben gegen 23,70 und 22,17 im November 1896 und 1895. Die Zunahme gegen das Vorjahr belief sich also auf mehr als

— In Styrum ist der „Cleve. Volksztg." zufolge der Fall vorgekommen, daß der Besoldungsordnung für Lehrer wegen ihrer Höhe die Genehmigung versagt wurde. Der Gemeinderath hatte 1500 Mk. Grundgehalt und 200 Mk. Alterszulagen beschlossen. Der Minister habe aber die Genehmigung versagt und die Regierung habe ein Grundgehalt von 1350 Mk. und Alterszulagen von 180 Mk. vorgeschlagen.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

— Die Vertreter der deutsch-böhmischen Studentenschaft traten gestern in Eger zu einem deutschen akademischen Tage unter dem Ehrenvorsitz des Bürgermeisters Dr. Gochier zusammen. Ihre Berathung war hauptsächlich der in Folge der Prager Tschechenrevolte aufgeworfenen Frage der Verlegung der deutschen Hochschulen Prags ins deutsche Srachgebiet gewidmet. Anläßlich dessen hatte nun die Garnison Befehl erhalten, sich auf alle Fälle bereit zu halten. Der Bezirkshauptmann drohte mit Verhaftungen und schärfsten Maßregeln, falls die geringste politische Demonstration vorkommt.

### Italien.

— Der Papst empfing gestern den preußischen Gesandten O. von Bülow und den baierischen Gesandten Freiherrn v. Cetto und nahm deren Glückwünsche zum Jahreswechsel entgegen.

### Frankreich.

— In der Besetzung der französischen Gesandtenposten sind zahlreiche Veränderungen eingetreten.

— Die Kaiserin von Oesterreich traf am Mittwoch in Marseille ein und wurde vom österreichischen Konsul und den Mitgliedern der österreichischen Kolonie empfangen. Die Kaiserin schiffte sich Nachmittags auf der „Miramar" ein.

### Belgien.

— Zu heftigen Scenen kam es in der belgischen Deputirtenkammer in der Sitzung vom 22. d. Mts. gelegentlich der Debatte über die Dotation des Prinzen von Flandern. Dieser ist der zweite Sohn Leopold I., der Bruder des gegenwärtig regierenden Königs. Es handelt sich um eine Dotation in der Höhe von 200000 Frs. Der Abg. Demlan sprach sich gegen die Bewilligung irgend welcher Summe aus. Wenn Leopold I. wirklich, wie die Rechte behaupte, sich Verdienste um das Land erworben, so sei er genügend dafür entschädigt und er habe ein ungeheures Vermögen hinterlassen. Um so weniger liege Grund vor, daß das Land jetzt auch noch seinen Sohn erhalte; wenn sein Vermögen nicht ausreiche, möge er arbeiten. Der Prinz von Flandern erhält mehr, als die 6 Minister zusammen, mehr als die 6 Bischöfe, mehr als alle Richter am Kassationshofe zusammengenommen, mehr als 88 höhere Geistliche, mehr als für 200000 Arbeitstage an die Landarbeiter bezahlt wird. Er, dessen Vermögen auf 40 Mill. Frs. geschätzt wird, soll also noch 666,60 Frs. dazu bekommen. Die Zahl der Arbeiter, die 4 Frs. pro Tag verdienen, ist in Belgien nicht sehr groß." Demlan wurde von der Rechten vielfach unterbrochen und erhielt am Schlusse seiner Rede einen Ordnungsruf, den er acceptirte und über den er das Land urtheilen lassen wollte. Die Dotation wurde hierauf mit großer Majorität bewilligt.

### Afrika.

— Das „Reuter'sche Bureau" berichtet aus Lagos, daß Ilesha und Berbere, zwei bedeutende Städte im Bariba-Lande, von Haussahs aus der Kolonie Lagos besetzt worden seien. Die Einwohner hätten sich, erfreut darüber gezeigt, da sie einen Angriff von französischen Eingeborenentruppen befürchtet hätten; denn es habe dort verlautet, daß letztere sich in dem Lande festsetzen wollten.

— Die Pariser „Dépêche coloniale" meldet, daß der Gouverneur des französischen Sudan verschiedene militärische Maßnahmen getroffen habe, welche als Vorbereitung einer Expedition gegen Samory angesehen würden.

### Amerika.

— Depeschen aus Havanna stellen fest, daß die nunmehr erfolgte Anwendung der Reformen auf Kuba auf der ganzen Insel einen tiefen Eindruck gemacht habe. In den spanischen Ministerkreisen wird auf die Standhaftigkeit des liberalen Kabinets hingewiesen gegenüber allen Interventionsversuchen der Vereinigten Staaten und auf die Unmöglichkeit, zu der Politik Canovas betreffend Kuba zurückzukehren, welche Spanien 200000 Mann und zwei Milliarden gekostet habe, ohne einen nennenswerthen Erfolg erzielt zu haben.

## Von Nah und Fern.

* **Der Ausschuß für deutsche Nationalfeste** ist zum 16. und 17. Januar nach Berlin einberufen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Wahl des Festortes und die Zeitfolge der Nationalfeste.

* **Der längste Soldat des deutschen Heeres** ist gegenwärtig der Garde du Korps Koncab von der dritten Eskadron des Regiments. Der Riese, ein Schiffbauer aus der Stettiner Gegend, dient dreijährig-freiwillig und hat eine Größe von 2,04 Meter.

* **Der Gesundheitszustand der Kronprinzessin Viktoria von Schweden und Norwegen** hat nach der „Voss. Ztg." in der letzten Zeit allmählich eine Wendung zum Schlechten genommen. Die neuerdings wieder aufgetretenen Ohnmachtsanfälle stellen sich jetzt fast täglich ein. Außerdem hat der Husten zugenommen, und die Kräfte nehmen ab. In Folge dessen wird die Kronprinzessin auf den bestimmten Rath der Aerzte in den nächsten Tagen nach Italien reisen, um dort den Rest des Winters zu verbringen.

* **Drei Kinder ertrunken.** Am ersten Weihnachtsfeiertage vergnügte sich in Weichs bei Regensburg eine Anzahl Kinder auf dem sogenannten Altwasser mit Schlitten, als plötzlich die noch schwache in den Strom geriethen. Noch ehe Hilfe gebracht werden konnte, waren die drei Mädchen eine Beute des Todes, während zwei Knaben sich selbst an's Ufer arbeiten konnten. Der dritte Knabe wurde zwar gerettet, liegt aber schwerkrank darnieder.

* **Die Verhaftung des Bürgermeisters der Prager Vorstadt Wrschowitz,** Aloys Janda, der als fanatischer Tschechenagitator bekannt ist, erregt nicht geringes Aufsehen. Es heißt, er sei an dem jüngsten Bombardement der deutschen Schule in Wrschowitz mitschuldig. Doch verlautet nach dem „B. T." zuverlässig, die eigentliche Ursache der Verhaftung sei, daß Janda das Verbrechen der Theilnahme am Diebstahl in wiederholten Fällen begangen habe. Bei einer vorgenommenen Haussuchung hat man in seiner Wohnung nicht nur viele kompromittirende Schriften, sondern auch Waren vorgefunden, die zwei seiner Hausdiener seit längerer Zeit von ihren Fahrten vom Staatsbahnhof heimbrachten und ihrem Herrn ablieferten. Die beiden Diener wurden ebenfalls verhaftet. Wie man dem „B. T." weiter meldet, hatte dieser Musterbürgermeister seine Diebstähle bei den Staatsbahnen förmlich organisirt. Seit lange stand der Faßbinder Manda von den Staatsbahnen in seinem Sold. Der Faßbinder entnahm bei jeder Reparatur den Fässern Waaren und übergab dieselben regel mäßig dem Kutscher Jandas. Häufig holte der Bürgermeister selbst die gestohlenen Waaren ab. Jandas beging auch andere Diebstähle, beispielsweise an den der Stadtgemeinde gehörigen Pflastersteinen. Im Polizeibureau sind die verschiedensten bei ihm vorgefundenen Waaren aufgestapelt. Sein eigener 70jähriger Vater sagte aus, daß sein Sohn ihn ebenfalls bestohlen habe. Janda führte ein vornehmes Leben und stand bei den Tschechen im besten Ansehen und genoß das größte Vertrauen.

* **Bei einer Besteigung des Pilatus** ist am zweiten Weihnachtstage ein junger Mann aus Luzern abgestürzt. Er wurde als Leiche aufgefunden.

* **Feuersbrünste in London.** Im Osten der Stadt kam bekanntlich im Laufe des ersten Festtages bei einer Feuersbrunst in einem Miethshause eine ganze Familie um, bestehend aus Mutter und neun Kindern, zwischen sechzehn Jahren und neun Monaten. Das Feuer hatte seinen Ursprung in einem Schrank gehabt und es scheint, daß die Leute allesammt in der Stille erstickt waren, ehe sie ihre Brandwunden davontrugen. Man entdeckte das Unheil erst, als alles geschehen war und der Rauch von der Treppe in das Untergeschoß drang. Der Vater der Unglücklichen war erst vor einigen Tagen als im höchsten Grade schwindsüchtig ins Krankenhaus geschafft worden und verschied dort, ohne zu wissen, daß die Seinigen ihm einige Stunden vorher in den Tod vorausgegangen waren. Auch noch drei andere Feuersbrünste sind für die Festtage zu verzeichnen.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, 30. Dezember.

**Ordensverleihungen.** Dem Kreisdeputirten, Gutsbesitzer Dreyer zu Waldhof im Kreise Lötzen ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse, und dem emerit Lehrer und Kantor Gießing zu Koadjuthen im Kreise Tilsit der Königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Die gestrige Tellaufführung** im Stadttheater war nur schwach besucht. Recht schwach waren auch die Leistungen der meisten Darsteller. So gut sich unser Schauspielensemble im Lustspielfach bewährt hat, so dürftig zeigt es sich auf dem klassischen Gebiete. Darbietungen, wie wir sie gestern wieder zu genießen das zweifelhafte Vergnügen hatten, werden von Dilettanten mindestens so gut ausgeführt; zu bedauern bleibt es aber, daß Schauspieler von Beruf das Publikum mit derartigen Leistungen zu ennuyiren wagen. Wenn z. B. Herr Hofschauspieler in spe Georg Hädicke, ferner Rudolph Schweitzer, Robert Weberg und einige andere Herren, die uns besonders aufgefallen sind, die Meinung hegen, daß die von ihnen wiedergegebenen freien Männer der Cantone uns begeistern können, so bewundern wir sie ihres kindlichen Glaubens wegen.

**Konzerte.** In der Bürgerressource wird am nächsten Sonntag und Montag die Kapelle des 146. Infanterieregiements (Dirigent Herr Musikmeister Hietschold) Konzerte geben, in denen u. a. das bekannte und stets mit großem Beifall aufgenommene Tongemälde „Fröhliche Weihnachten" von E. Hoevel zu Gehör gebracht werden wird.

**In einer sozialdemokratischen Versammlung,** die gestern im Penkwitt'schen Lokal abgehalten wurde, sprach ein Herr Noske aus Königsberg über die wirthschaftliche Lage der Arbeiter. Der Vortragende beleuchtete ausführlich das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ohne wesentlich Neues beizubringen. Doch wußte er durch Einreihung einiger Beispiele aus dem Alltagsleben das Interesse seiner Hörer, die in Stärke von etwa 250 Personen erschienen waren, in Spannung zu halten. Nach ihm ließ sich der Vorsitzende Melzner über die Gewerbegerichtswahlen aus. Die Versammlung verlief in größter Ordnung.

**Strafantrag** gestellt hat das Lehrerkollegium der Höheren Töchterschule gegen den verantwortlichen Lokalredakteur der Elbinger Zeitung wegen des bekannten Artikels, durch den die Schule und die Lehrerschaft aufs Gröbste kompromittirt worden sind.

**Die geschichtliche Bedeutung des Sylvestertages** ist nur wenig bekannt. Sie ist auf die Legende vom Kaiser Constantin dem Großen zurückzuführen, der, an einer heftigen Hautkrankheit leidend, den heidnischen Rath des Magiers, sich im Blute unschuldiger Kinder zu baden, zurückwies und lieber sterben wollte, und dadurch Gott bewog, ihm durch die Erscheinung Petri und Pauli auf dem Seraptimberge zum Bade der Taufe zu verhelfen und ihn zu heilen. Da der vermittelnde Mönch Sylvester, Bischof von Rom, dieses Wunder dem Kaiser vorbrachte, wurde zum immerwährenden Angedenken und des Jahres letzte Stunden ihm geweiht. Der römische Kalender, für die ganze, damals bekannte zivilisirte Welt in drei Welttheilen maßgebend, führte bald den Sylvestertag überallhin als Merkstein des Jahres ein.

**Der Sängerchor der Tischler** veranstaltet am Freitag eine Sylvesterfeier im Gewerbehause, die viel versprechend ist. Freunde der Gewerkvereine sind als Gäste gern gesehen.

**Zur Förderung des masurischen Kanalbauplanes** hat sich in Ostpreußen ein Komitee gebildet, das zunächst eine eingehende Denkschrift über den wirthschaftlichen Nutzen des geplanten Wasserweges verfaßt hat. Gegen den Kanalbau, für den auch ein großer Theil der ostpreußischen Landwirthschaft eintritt, haben sowohl der Provinzialausschuß wie der Vorstand der Landwirthschaftskammer Stellung genommen.

**Das politische A-B-C-Buch** von Eugen Richter erscheint in der ersten Hälfte des Januars in neuer Auflage.

**Die Preise für alte, echte Violinen** werden immer und immer höher. Vor Kurzem ging die Geige des verstorbenen Direktors des Mailänder Konservatoriums, Bazzini, ein vortrefflicher Guarneri del Gesu, für 16000 Lire in deutsche Hände über. Durch Vermittelung eines Mailänder Händlers hat nun der Herzog von Koburg-Gotha einen ausgezeichneten Stradivari für 35000 Lire erworben. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß sich der nach Ansicht der italienischen Kenner beste Stradivari im Besitz des deutschen Geigers Halle befindet. Das Instrument soll 50000 Lire werth sein, ist aber nicht verkäuflich. Seit einigen Monaten bereist ein reicher Amerikaner, Mr. Hawley, aus Hertford in Kalifornien, alle italienischen Provinzen und sammelt alte italienische Geigen. Er hat deren bis jetzt etwa 500 zusammengebracht und seinem Sport 400000 Lire geopfert.

**Ein Hundertjahr-Jubiläum** konnte der Tabak in diesen Weihnachtstagen begehen. Am 25. Dezember 1797 hat König Friedrich Wilhelm III., fünf Wochen nach seinem Regierungsantritt, das von Friedrich dem Großen eingeführte und von dessen Nachfolger Friedrich Wilhelm II. am 18. Juni 1797 wieder eingeführte Tabakmonopol in Preußen wieder aufgehoben. Seit jenem 25. Dezember haben wir in Deutschland freien Tabakbau, freie Tabakindustrie und freien Tabakhandel. In diesen Zweigen finden zirka eine halbe Million Menschen Beschäftigung, ca. 140000 im Tabakbau, ca. 160000 in der Tabakindustrie und ca. 200000 im Rohtabakhandel und im Handel mit Tabakfabrikaten.

**Weihnachtsbäume** aus den Jagdrevieren des Kaisers waren in diesem Jahre zum ersten Male ein viel begehrter Handelsartikel. In der Rominter war kürzlich ein Helgoländer, der für seine Landsleute einige Hundert Stück herrlicher Tannenbäumchen schlagen ließ. Er sagte, der „Gold. Ztg." zufolge, daß die Helgoländer in diesem Jahre, nach dem Besuch des Kaisers auf der Insel, Bäumchen auf dem Weihnachtstische sehen möchten, „die das Knallen des kaiserlichen Gewehrs gehört haben." Von der Rominter Forstverwaltung sind auch einige „Kaisertannen" nach Berlin gesandt worden, auch mehrere im Auslande lebende Deutsche haben sich Tannen aus der Rominter Haide kommen lassen. Sogar nach dem tannenreichen Harz sind „Kaisertannen" aus Rominten versandt worden — o jerum!

**Eine Weihnachtsfeier im D-Zuge** hatte das Personal des am Heiligabend von Berlin nach Eydtkuhnen fahrenden Schnellzuges veranstaltet. In dem geräumigen Restaurationsabtheil des Zuges war ein Weihnachtsbaum mit hellstrahlenden Lichtern aufgestellt, um den sich nicht nur ein Theil der Fahrgäste, sondern auch das Fahrpersonal zum frohen Treiben versammelte.

**Weshalb ist uns die Zahl „Dreizehn" unheimlich?** Weshalb vermeiden es die meisten Leute ängstlich, mit dreizehn bei Tische zu sitzen? Auf diese Frage bekommt man fast nie einen stichhaltigen Grund zu hören. Julius Stinde aber belehrt hierüber in einem interessanten Aufsatze, der in dem neuesten Hefte der „Illustrirten Frauen-Zeitung" veröffentlicht wurde. Man muß weit in der Geschichte zurückgehen, um den Aberglauben zu verstehen. In alten Zeiten war der Herd das Grab des Familienahns, dort wohnte seine Seele. Diese Wohnung war sein eigen Es waren aber nicht ausschließlich friedliche Geister, die an der Feuerstätte wohnten, sondern, wie im Leben die Menschen sich in gute und böse schieden, so auch die Seelen nach dem Tode; ja selbst die Guten konnten erzürnt werden, wenn die Lebenden es unterließen, die gebührende Rücksicht auf sie zu nehmen. An den Festtagen, den Gedächtnißtagen, warf man Speisen in das Feuer, zumal süßen Brei und Kuchen. Die Schmausenden gaben den Todten ihren Antheil, von denen sie glaubten, daß sie Mitgenossen des Mahles seien. Aus diesen Mitgenossen, den unsichtbaren, die man nicht zählen konnte, ist nach und nach der Ueberzählige, der Dreizehnte geworden, nachdem die Zahl Zwölf, den Aposteln entsprechend, als heilige Zahl Geltung erlangt hatte. Der Dreizehnte ist ebenso überzählig über Zwölf, wie der Geist des Verstorbenen die Zahl der Festgäste bei den Erinnerungsfesten um einen übertraf; wird doch noch heute bei Begräbniß-Schmausereien in manchen Gegenden die Gesundheit des soeben Begrabenen ausgebracht, als wenn er mit am Tische säße. Der dreizehnte Gast, der überzählige, nimmt die Stelle des Todten ein, und darum heißt es, müsse er sterben. Aus dem Todten ist allmählich der Todes-Kandidat, der dem Tode Verfallene, geworden.

**Uebertritt zum Landsturm.** Mit dem 31. Dezember desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird, erfolgt der Uebertritt zum Landsturm zweiten Aufgebots. Die Landsturmpflicht im 2. Aufgebot erlischt mit dem 45. Lebensjahre, ohne daß es dazu einer besonderen Verfügung bedarf. Die Aushändigung des Landsturmscheines ist bei dem zuständigen Bezirkskommando

**Der erste Hauptgewinn** der Königsberger Thiergartenlotterie ist nach Dt. Krone gefallen. Der Gewinner, ein dortiger Rendant, hat sich den Gewinn bereits kommen lassen.

**Mittel gegen erfrorene Hände.** Man koche etwas Heu, noch besser Heusamen, gieße das Wasser durch ein Tuch und bade die Hände darin so heiß wie möglich. Zu vermeiden ist aber, mit noch feuchten Händen an die kalte Luft zu gehen!

**Wegen Spielens in verbotenen Lotterien** sind in diesen Tagen in Berlin zahlreiche Strafverfolgungen eingeleitet worden. Bei mehreren Lotterie-Collekteuren hat nämlich die Polizei eine gründliche Durchsuchung der Geschäfts- und Privatwohnungen vorgenommen, wobei den Beamten Listen in die Hände gefallen sind. Auf Grund dieser zahlreichen Listen haben annähernd 4000 Personen, weil sie in sächsischen, braunschweigischen, mecklenburgischen und anderen Lotterien gespielt haben sollen, Strafmandate in Höhe von 10 Mk. zugestellt erhalten. — Die Nutzanwendung aus dieser Meldung ziehe sich jeder selbst.

**Strafkammer.** [Wegen Betrugs] erscheint heute der Holzmakler Hermann Spicker von hier, auf der Anklagebank. Vor Eintritt in die Verhandlung stellt der Vertheidiger, Justizrath Horn, den Antrag, den Bankdirektor Bückling brevi manu als Zeugen zu laden. Der Gerichtshof beschloß, sich erst dann über diesen Antrag schlüssig zu machen, wenn der Zeuge Otto Schicht vernommen ist. Der Anklagebeschluß legt dem Angekl. zur Last, im Jahre 1895/96 durch Vorspiegelung falscher Thatsachen das Vermögen des Bankiers Herght, der Kaufleute Flatow, Nickel und Schicht hierselbst geschädigt und sich selbst dadurch Vortheile verschafft zu haben.

Der Angekl. übernahm, nachdem er Philologie studirt hatte, nach dem Tode seines Vaters das von Letzterm geführte Holzmaklergeschäft und will hierfür keine Geschäftskenntniß gehabt haben. Er ist geständig, namentlich für die Handlungen Sudermann und Müller Holzgeschäfte gemacht, auch für beide Firmen Wechsel in Zahlung gegeben zu haben. Er habe stets die Ueberzeugung gehabt, daß diese erhaltenen Wechsel nur Holz-Wechsel gewesen seien. Von den Abnehmern der Wechsel sei er aber fast niemals befragt, ob die angebotenen Wechsel wirkliche Holzwechsel seien. Nur in einzelnen Fällen sei er wohl gefragt worden, ob es ein Holzwechsel sei, welche Frage er dann bejaht habe. Die Wechsel seien ihm theils von polnischen Juden, theils von den Firmen Sudermann und Müller übergeben; das Geld habe er stets an diejenige Person gezahlt, von der er den Wechsel erhalten. Von Sudermann habe er an Diskont 10 Mk. und 1/2 pCt. der Wechselsumme, dagegen von Müller nur 10 Mk. erhalten. Von einer Unsicherheit der Firmen Sudermann und Müller sei ihm absolut nichts bekannt gewesen, da beide Firmen notorisch für allgemein sicher gehalten wurden. Auch, nachdem der Kaufmann Sudermann gestorben war, habe ihm der Prokurist Harder gesagt, daß das Geschäft vollständig geordnet sei. Selbst nach gemachter Inventur im Jahre 1896 sei ihm die Mittheilung gemacht, daß der Werth des Lagers sich auf 230,000 Mk. belaufe.

Es wird nunmehr in die Beweisaufnahme eingetreten.

Bankier Herght, Inhaber der Elbinger Privat-Bank. Er habe von dem Angeklagten vor dem Konkurs der Firma Sudermann sieben Wechsel im Gesammtbetrage von 42000 Mk., ausgestellt von der Firma Sudermann, gekauft. Er habe die Ueberzeugung gehabt, daß die gekauften Wechsel „Holzwechsel" seien und von polnischen Juden herrühren, sonst hätte er die Wechsel überhaupt nicht gekauft, denn die Firma Sudermann sei ihm im Jahre 1896 nicht mehr ganz sicher erschienen. Der Angeklagte habe auch stets die Wechsel als Holzwechsel gerirt und ihn stets in dem Glauben erhalten, daß er die Wechsel von polnischen Juden erhalten habe. Einen Holzwechsel halte er aus dem Grunde für sicher, weil hierfür der Werth des lagernden Holzes hafte.

Kaufmann Flatow: Er habe öfters von dem Angeklagten Holzwechsel der Firma Sudermann diskontirt. Die beiden letzten Wechsel über je 6250 Mk. habe er am 5. und 9. September 1896 diskontirt und hierbei habe der Angeklagte ausdrücklich erklärt, daß es Holzwechsel seien, auch habe er speziell erwähnt, daß er mit dem Gelde nach Thorn fahren müsse. Er halte den Angeklagten für einen sehr geschäftsgewandten Mann. Hätte er die Wechsel für Geschäftswechsel gehalten, so hätte er die Wechsel überhaupt nicht diskontirt. Aber in dem vorliegenden Falle habe es ihm keinem Zweifel unterlägen, daß er es nur mit Holzwechsel zu thun habe, denn zu einem Umsatz eines Geschäfts- bezw. Kredit-Wechsels bedient sich ein Kaufmann nicht eines Holzmaklers. Auf Anregung des Vertheidigers erklärt Zeuge noch, daß er den Angeklagten aus dem Grunde für einen sehr geschäftsgewandten Mann halte, weil Letzterer ihm stets gesagt habe, daß er nur für größere Firmen das Holz zu kaufen habe.

Zeuge Herght erklärt hierauf noch, daß er den Angeklagten für weniger gediegen, als für gerissen halte.

Rentier Otto Schicht: Er habe von dem Angeklagten in der Zeit von Anfang April 1895 bis September 1896 diverse Holzwechsel im Gesammtbetrage von 230,000 diskontirt. Der Angeklagte habe ihm speziell erläutert, daß es nur Holzwechsel seien, indem er ausdrücklich erklärte, daß es reine Holzwechsel aus den von ihm vermittelten Holzgeschäften seien. Im August 1896 habe der Angeklagte ihm wieder einen Wechsel zum Kauf angeboten, doch sei er auf den Kauf nicht eingegangen, da er noch drei Wechsel von Sudermann im Besitz hatte. Am 25. September 1896 sei der Angeklagte wiederum zu ihm gekommen und habe ihm einen Sudermann'schen

auch diesen Wechsel nicht kaufen wollte, habe Anklagte ihn unter vielen Zusicherungen wirklich bewegt, diesen Wechsel zu kaufen. Er (Zeuge) glaube mit Bestimmtheit, daß dem Angeklagten die Vermögenslage der Firma Sudermann bekannt gewesen sein muß. Leider habe er den Angeklagten für einen grundehrlichen Mann gehalten. Er sei nun aber bei Sudermann mit einer Wechselsumme von 24000 Mk. und bei Müller mit einer solchen von 27000 Mk. in Konkurs gegangen, aus beiden Konkursmassen habe er nur je 40 pCt. erhalten. Der Angeklagte habe für ihn auch den Verkauf seines in der Schmiedestraße belegenen Hauses besorgt und hierfür habe er ihm nach längerem Ansuchen 500 Mk. geschenkt. Um so mehr habe er Vertrauen zu dem Angeklagten gefaßt und keinen Zweifel daran gehegt, daß der Angeklagte ihm nur reine Holzwechsel auf Grund seiner von ihm gemachten Holzgeschäfte zum Kauf angeboten habe.

Auf die Ladung des Bankdirctor Bückling wird seitens des Vertheidigers Verzicht geleistet.

Kaufmann Jakob Nickel: Er habe von dem Angekl. in den letzten Jahren diverse Holzwechsel der Firma Sudermann gekauft und, da der Angeklagte stets die Wechsel als reine Holzwechsel angepriesen habe, so habe er auch keinen Anstand genommen, die Wechsel zu kaufen. Wenn er einmal dem Angekl. darüber vorstellig geworden ist, daß der Wechsel kein Holzwechsel sein könne, so habe ihm der Angekl. erklärt, daß ihm der polnische Jude den Wechsel übergeben und er ihn so lange aufbewahrt habe. Bei Ausbruch des Sudermannschen Konkurses habe er noch 3 Wechsel von über 17 000 Mk. in Händen gehabt, die mit 40 pCt. aus der Konkurs-Masse bezahlt sind.

Spediteur Emil Harder Graudenz: Er sei bei Sudermann längere Zeit im Geschäft gewesen; im Jahre 1892 habe er die Tochter des Sudermann geheirathet und sei dann im Jahre 1894 Prokurist der Firma Sudermann geworden. Nach dem Tode seines Schwiegervaters habe er im Juli 1896 eine Geschäfts-Bilanz gezogen, wobei sich eine Unterbilanz von etwa 40000 Mk herausgestellt habe. Darauf habe er sich auf Anrathen des Prokuristen Perwo zum Rechtsanwalt Schulze begeben, der nach Lage der Sache zur Eröffnung des Konkursverfahrens gerathen habe. Während seiner Prokuristenzeit habe er diverse Wechsel zum Verkauf übergeben. Von Holzwechsel sei aber hierbei nie die Rede gewesen, er müsse aber hierbei gestehen, daß er einen Unterschied zwischen Holz- und Reitweichseln nie gemacht habe. Der Angeklagte sei zu ihm häufig in das Comtoir gekommen und habe ihm gefragt, ob das Geschäft Geld brauche und wenn dies der Fall war, so habe er ihm einen Wechsel in der erforderlichen Höhe ausgestellt und zum Verkauf übergeben. Diese Wechsel seien meistens mit einem frühern Datum vordatirt; dieses sei bereits bei Lebzeiten seines Schwiegervaters Sudermann üblich gewesen, auch er selbst habe diesen Usus beibehalten. Einen Grund für diese Vordatirung könne er nicht angeben, jedenfalls müsse er es bestreiten, daß er durch die Vordatirung dem Wechsel den Anschein eines Holzwechsels habe geben wollen. Ebenso ist er aber auch stets der Ansicht gewesen, daß er dem Angeklagten nur Kreditwechsel übergeben habe.

Kaufmann Albert Reimer: Er sei Verwalter der Sudermannschen Konkursmasse gewesen; die Aktiva haben sich auf 266000 Mk. belaufen, wovon 36000 Mk. Lombard in Abzug kamen. Die Passiva belaufen sich auf 520000 Mk.

Am 1. Januar 1895 habe er aus den Büchern eine Unterbilanz von 17000 Mk. ersehen, habe auch ferner festgestellt, daß das Geschäft mit größeren Verlusten gearbeitet habe. Den Angekl. halte er für einen tüchtigen Geschäftsmann.

(Fortsetzung folgt.)

## Kunst und Wissenschaft.

§ Der Kontrakt zwischen der Hamburger Stadttheater-Gesellschaft und dem Intendantur-Direktor der Königlichen Schauspiele in Berlin Pierson wegen Uebernahme der Leitung des Stadttheaters ist unter dem Vorbehalt unterzeichnet worden, daß der Auftritt Pierson's aus dem Hoftheater-Verbande die Genehmigung des Kaisers erhält.

§ Der verstorbene Direktor der Komischen Oper in Paris, Leon Carvalho, eigentlich Carvaille (nicht Leoncavallo, wie es infolge Depeschenverstümmelung gestern hieß), leitete nach einander das Théâtre lyrique, das Vaudeville-Theater und zuletzt die Komische Oper und hat viel für die Popularisirung klassischer deutscher Opernmusik in Paris gethan.

§ **Eine erfolgreiche Behandlung von Gelenkrheumatismus mit Röntgen'schen Strahlen bei Kindern** wird von Sokoloff in der russischen medizinischen Zeitschrift „Wratsch" besprochen. Das Verfahren besteht darin, daß das Kind, in Leintücher gewickelt, in eine Entfernung von 50 bis 60 Centim. von dem Ausgangspunkt der Strahlen gebracht und 10 bis 20 Minuten lang der Wirkung derselben ausgesetzt wird. Der erste Versuch wurde mit einem 9 Jahre alten Mädchen gemacht, bei dem die Hand- und Fingergelenke, sowie beide Kniekehlen stark angeschwollen waren und heftige Schmerzen verursachten, alle diese Krankheitserscheinungen verschwanden nach zweimaliger Anwendung der Röntgenschen Strahlen vollkommen. Im zweiten Falle handelte es sich um ein 14jähriges Mädchen, bei dem die rheumatischen Schmerzen schon nach einmaliger Behandlung gehoben wurden. Im dritten Falle wurde ein Mädchen von fünf Jahren, bei dem die Krankheit die Knie- und Handgelenke ergriffen hatte, nach dreimaliger Bestrahlung geheilt. In diesem Falle konnte man geradezu beobachten, wie sich die Geschwulst während der Bestrahlung verkleinerte, was durch fortlaufende Messung der Gelenke bestätigt wurde, in vier Tagen nahm der Umfang der Handgelenke um drei Zentimeter ab. Die letzte Patientin war ein Mädchen von 13 Jahren, das an chronischem Rheumatismus litt. Leiden hatte sich sehr verschlimmert, die Schmerzen waren sehr peinigend geworden und das am Gelenk geschwollene Knie war in einen Winkel von 45 Grad zusammengebogen. Jedesmal, nachdem die Röntgen'schen Strahlen auf die kranken Körpertheile gewirkt hatten, streckte sich das Knie um einen größeren Betrag und die Schmerzen wurden gemildert, nach viermaliger Bestrahlung verschwanden alle Krankheitserscheinungen.

## Literatur.

§ **Nach dem Weihnachtsfest** beginnt erst die eigentliche Wintersaison mit ihren unzähligen Vergnügungen, Gesellschaften und Bällen. Dann ist eine schwierige Aufgabe für den Hausherrn, seine Gäste zu unterhalten, und mancher Vereinsvorstand stürmt verzweifelt von einem Buchhändler zum andern. Zur rechten Zeit jedoch für die geplagten Leute giebt der Theaterverlag Eduard Bloch in Berlin jedes Jahr seinen Theaterkatalog (diesmal Nr. 117) heraus, der eine solche Fülle von Theateraufführungen aller Arten bringt, daß ein jeder etwas für seine Zwecke geeignetes finden muß. Wer noch genauer unterrichtet sein will, findet in den hierzu bestehenden Führern durch die verschiedenen Sammlungen eine Inhaltsbeschreibung der Theaterstücke. Diese Führer werden auch auf Verlangen ebenso wie die Theaterstücke von den Buchhandlungen besorgt.

## Telegramme.

**Berlin,** 30. Dez. Anläßlich des 50jährigen Doppeljubiläums Rudolf Virchows als Universitätslehrer und Leiter des Archivs für pathologische Anatomie wurde gestern Abend im Kaiserhof ein Bankett veranstaltet. Mediziner aus ganz Deutschland, auch 13 japanische und 1 Athener Arzt waren anwesend, im Ganzen nahmen 380 Personen an dem Bankett theil. Als erster nahm Prof. von Bergmann das Wort, der die Begründung des Archivs für pathologische Anatomie im Jahre 1847 als nationale That pries und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Darauf sprach Prof. Waldeyer über Virchows Forschungsreisen. Geheimrath Virchow hob in seiner Erwiderung hervor, daß er nie von der Absicht ausging, etwas zu schaffen, worauf er stolz sein dürfte, aber darauf sei er stolz, daß er stets in seinen wissenschaftlichen Arbeiten eine große Gefolgeschaft fand. In einem Hoch auf die Universität klang Professor Virchows Rede aus.

**Berlin,** 30. Dez. Die Stadtverordneten nahmen mit 77 gegen 18 Stimmen die Magistratsvorlage an betreffend die Instandsetzung des Kirchhofes der Märzgefallenen im Friedrichshain mit dem von Langerhans beantragten Amendement, auch einen Gedenkstein zu errichten mit der Inschrift: Den Gefallenen vom 18. März 1848 die Stadt Berlin.

**Berlin,** 30. Dez. Das Landgericht Berlin verurtheilte gestern 58 Garantiefondszeichner der vorjährigen Berliner Gewerbeausstellung, zur Zahlung der vom Ausstellungsausschuß geforderten Beträge.

**Osnabrück,** 30. Dezbr. Moellmann, Mitglied des Herrenhauses, ist heute gestorben.

**Wien,** 30. Dezbr. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers Franz Josef an den Ministerpräsident Frhrn. v. Gautsch, durch welches die Schließung der Reichsrathssession verfügt wird.

**Wien,** 30. Dezbr. Der Gemeinderath hat in einer stürmischen, bis Mitternacht währenden Sitzung, die nur einmal durch den Bürgermeister unterbrochen wurde, das Budget berathen.

**Eger,** 30. Dez. Der Akademikertag war von etwa 1500 Theilnehmern, darunter einer Anzahl Prager deutschen Professoren besucht. Der Rektor der Prager deutschen Universität entschuldigte sein Fernbleiben und erklärte, das Festhalten an den Prager deutschen Hochschulen sei eine nationale Pflicht. Dr. Ibich beantragte eine Entschließung, die verlangt, staatliche Gewähr gegen die Wiederholung der Prager Tumulte, staatlichen Schutz für die Deutschen in Prag, Gleichberechtigung der deutschen Sprache in Prag mit der tschechischen, vollständige Genugthuung für die erlittene Unbill. Sollte diese Forderung nicht erfüllt werden, dann sei die Verlegung beider Prager deutschen Hochschulen unabweislich nothwendig. Diese Entschließung wurde einstimmig angenommen.

**London,** 30. Dezbr. Wie die „Times" von gestern aus Kassala melden, ist dort die Nachricht eingetroffen, daß Osobrre, der wichtigste Posten zwischen Kassala und Chartum nach 6 tägiger Belagerung trotz heldenhafter Vertheidigung von den egyptischen Eingeborenen-Truppen genommen worden.

**Paris,** 30. Dezbr. Nach dem „Echo de Paris" wird die Untersuchung in Betreff der Dreyfus-Angelegenheit auch gegen alle die Personen ausgedehnt werden, die zu Gunsten des verflossenen Hauptmanns Dreyfus intervenirt haben.

**New-York,** 30 Dez. Ein hier aus Port au Prince eingegangenes Telegramm besagt: 800 Häuser seien dort gestern Abend eingeäschert worden, darunter befanden sich eine Anzahl Magazine, ein Hotel und eine Kirche. 3000 Personen beben ereignet, das mehrere Minuten anhielt. Der Boden weise mehrere Risse auf, Menschenleben seien jedoch nicht zu Schaden gekommen.

## Börse und Handel.

### Telegraphische Börsenberichte.

**Berlin,** 30. Dezember, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

| Börse: Besser. Cours vom | 29.\|12. | 30.\|12. |
|---|---|---|
| 3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe | 103,20 | 103,20 |
| 3½ pCt. „ „ | 103,20 | 103,10 |
| 3 pCt. „ „ | 97,20 | 97,10 |
| 3½ pCt. Preußische Consols | 103,20 | 103,20 |
| 3½ pCt. „ „ | 103,20 | 103,10 |
| 3 pCt. „ „ | 97,70 | 97,70 |
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe | 100,10 | 100,60 |
| 3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe | 100,20 | 100,20 |
| Oesterreichische Goldrente | 103 10 | 103,00 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 103,20 | 103,00 |
| Oesterreichische Banknoten | 169,75 | 169,85 |
| Russische Banknoten | 216,35 | 216,35 |
| 4 pCt. Rumänier von 1890 | 93,00 | 93,50 |
| 4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp. | 64,90 | 64,90 |
| 4 pCt. Italienische Goldrente | 94,40 | 94,40 |
| Disconto-Commandit | 200,10 | 200,00 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten | 120,75 | 121,00 |

**Preise der Coursmakler.**

| | |
|---|---|
| Spiritus 70 loco | 37,30 M |
| Spiritus 50 loco | 56,30 M |

**Königsberg,** 30. Dezember, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

| | | |
|---|---|---|
| Loco nicht contingentirt | 36,50 M | Brief |
| Dezember | 36,50 M | Brief |
| Loco nicht contingentirt | 35,80 M | Geld |
| Dezember | 35,50 M | Geld |

**Danzig,** 29. Dezember. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

| Weizen. Tendenz: Unv. | M |
|---|---|
| Umsatz: 100 Tonnen. | |
| inl. hochbunt und weiß | 186,00 |
| „ hellbunt | 182,00 |
| Transit hochbunt und weiß | 154,00 |
| „ hellbunt | 148,00 |
| Roggen. Tendenz: Unverändert. | |
| inländischer | 136,00 |
| russisch-polnischer zum Transit | 105,00 |
| Gerste, große 622—692 g) | 135,00 |
| „ kleine (615—656 g) | 115,00 |
| Hafer, inländischer | 138,00 |
| Erbsen, inländische | 140,00 |
| „ Transit | 105,50 |
| Rübsen, inländische | 245,00 |

### Spiritusmarkt.

**Danzig,** 29. Dezember. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 55,50, nicht contingentirter loco 36,00 bezahlt.

**Stettin,** 29. Dezember. Loco ohne Faß mit 70,00 M Konsumsteuer 36,80.

### Zuckermarkt.

**Magdeburg,** 29. Dezember Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,30—10,45. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,40—8,35. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50—23,75. Melis I mit Faß 23,00—00,00. Stetig.

**Glasgow,** 29. Dez. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 45 sh 3½ d. Ruhig.

## Kirchliche Anzeigen.

**Am Sylvester-Abend.**

**St. Nicolai-Pfarrkirche.**
Nachmittags 4 Uhr: Herr Propst Zagermann.

**Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.**
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

**St. Annen-Kirche.**
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Selke.

**Heil. Leichnam-Kirche.**
Abends 5 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.

**St. Paulus-Kirche.**
Abends 7½ Uhr: Herr Prediger Knopf.

**Reformirte Kirche.**
Abends 5 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

**Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.**
Abends 8 Uhr: Jahresschluß. Herr Prediger Hinrichs.
In Wolfsdorf-Niederung. Abends 7 Uhr: Jahresschluß. Herr Prediger Horn.

**Am Neujahrstage.**

**St. Nicolai-Pfarrkirche.**
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

**Evangelische Hauptkirche zu St. Marien.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

**Heil. Geist-Kirche.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

**Neustädt. Ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

**St. Annenkirche.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.

**Heil. Leichnamkirche.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Bergan.

**St. Pauluskirche.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Knopf.
Vorm. 11¾ Uhr: Beichte u. Abendmahl.

**Reformirte Kirche.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

**Mennoniten-Gemeinde.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

**Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.**
Vorm. 9½ Uhr, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
In Wolfsdorf-Niederung: Vormittags 9 Uhr, Nachmittags 2 Uhr: Herr Prediger Horn.

**Synagogen-Gemeinde.**
Gottesdienst: Freitag, den 31. Dezbr., Abends 3¾ Uhr.
Sonnabend, den 1. Januar, Morgens 9 Uhr.

## Elbinger Standesamt.

Vom 30. Dezember 1897.

**Geburten:** Fabrikarbeiter Friedrich Baasner S. — Schlosser Georg Windmüller T. — Kaufmann Paul Freimuth T. — Schmied Rudolf Witt T. — Schmied Hermann Kuhn T. — Arbeiter Rudolf Brosch T. — Kaufmann Hugo Runde S. — Fabrikarbeiter Friedrich Plath S. — Arbeiter Andreas Bellgardt S.

**Aufgebote:** Fabrikarbeiter Franz Domnowski mit Bertha Schröter.

**Sterbefälle:** Zimmergeselle Ferdi-

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frl. Margaretha Czipull mit Herrn Johannes Cannon-Dt. Eylau. — Frl. Martha Wolff-Wreschen mit Herrn Wilhelm Kochmann-Berlin. — Frl. Lina Palnitzki-Königsberg mit Herrn Sally Benjamin-Memel. — Frl. Martha Bülow mit Herrn Bernhard Patzer-Schleusenau. — Frl. Martha Rinno-Penschowo mit dem Gutsbesitzer Herrn Wilhelm Würtz-Kaisershöh.

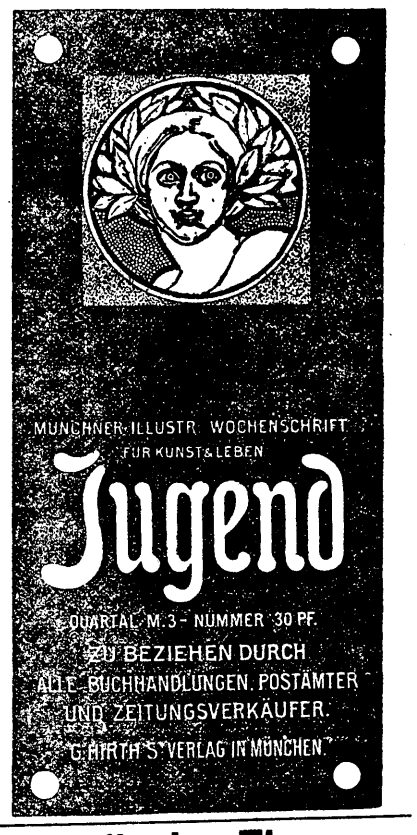
**Geboren:** Herrn Eugen Petrusch-Langfuhr S. — Herrn Adolph Zutrauen-Danzig T.

**Gestorben:** Frau Bertha Augschill, geb. Stanull-Tilsit. — Frau Rechnungsrath Auguste Böttcher, geb. Seydell-Heinrichswalde.

## Konkursnachrichten.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldnes, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist. T. Prüfungstermin.

Kaufmann Max Wiener, **Dt. Eylau.** Verwalter Rechtsanwalt Kautz. M. 19. 2. T. 2. 3.


**Holländische Zigarren.**
Tausende Anerkennungen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| No. 2 | Edelweiss | 3,30 M. | p. 100 St. |
| „ 3 | Reno | 3,60 „ | |
| „ 4 | Prima Manilla | 3,80 „ | |
| „ 5 | Triumph | 3,90 „ | 500 St. fr |
| „ 9 | H. Upmann | 4,60 „ | |

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.

**Clemens Blambeck, Orsoy**
a. d. Holl. Grenze,
**Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.**
Gegr. 1879.

Illustrirte Deine Annoncen u. Preis-Courante
Wilh. Riem Berlin SW. Fabrik Ritterstr. 41.

**Facturen,**
**Rechnungen,**
**Memoranden,**
**Aviskarten,**
**Briefköpfe** ꝛc. ꝛc.
werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
**H. Gaartz'**

Sonntag, den 2., und Montag, den 3. Januar 1898:

# Militär-Concerte,

gegeben von der **vollständigen Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 146** (in Uniform). Dir.: **F. Hietschold.**

Anfang an beiden Tagen 7 Uhr.

**Gerhard Reimer.**

---

## Sängerchor der Tischler.

Freitag, den 31. Dezember cr.:

# Sylvesterfeier

im **„Gewerbehaus“.**

Anfang 7½ Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet

Der Vorstand.

---

## Liederhain.

**Freitag, den 31. Dezember d. J.:**

**Weihnachts- und Sylvester-Fest**

mit **theatralischen Aufführungen,** aber ohne Verloosungen.

Die activen und passiven Mitglieder nebst Familien werden hierzu freundlichst eingeladen.

**Anfang 8 Uhr Abends.**

Einheimische dürfen als Gäste **nicht** eingeführt werden.

**Der Vorstand.**

---

Zu der

## Sylvester-Feier

**in der „Markthalle“**

laden wir unsere Freunde hierdurch noch besonders ein.

Anfang 8 Uhr.

**Der Vorstand.**

---

Den **Mitgliedern** der **Allgemeinen Ortskrankenkasse** bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß für das Jahr 1898 die Herren:

**Dr. Bleyer** und **Dr. Simon**

als Kassenärzte wiedergewählt sind.

Die ärztliche Behandlung der Kassenmitglieder erfolgt in der Weise, daß

1. Herr **Dr. Bleyer** die Mitglieder mit den Anfangsbuchstaben **A** bis **K** einschließlich,
2. Herr **Dr. Simon** die Mitglieder mit den Anfangsbuchstben **L** bis **Z**

übernimmt.

In Behinderungsfällen vertreten sich die genannten beiden Herren Aerzte gegenseitig.

Die Sprechstunden sind festgesetzt:
Vormittags von 8½—10 Uhr,
Nachmittags von 3—5 Uhr.

Die **Arznei liefert** im Jahre **1898** Herr **Apotheker Liebig, Junkerstraße 22.**

Elbing, den 30. Dezember 1897.

**Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.**
**H. Loewenstein.**

---

## Bekanntmachung.

Ferner haben durch Gaben an die Armenkasse folgende Personen die Neujahrsgratulationen abgelöst:

**Bartel,** Fleischermeister. **Börendt Edwin,** Kaufmann. **Carstenn Ella,** Frau. **Dr. Deutsch,** Sanitätsrath. **Dyck Albert,** Kaufmann. **Delion,** Wasserbauinspektor. **Diegner,** Rechtsanwalt. **Dr. Gronau,** Gymnasialdirektor. **Grall,** Amtsgerichtsrath. **Giebler,** Frau, Rentiere **Jlgner Ludwig,** Kaufmann. **Mitzlaff,** Consul. **Dr. Maywald,** Prediger. **Dr. Nagel,** Direktor. **Oehmcke H.,** Fabrikbesitzer. **Peters,** Kommerzienrath. **Rodenberg,** Dentist. **v. Roy,** Brauereibesitzer. **Schiefferdecker,** Superintendent. **Dr. Salecker. Schaumburg M.,** Rentiere. **Stach Ed.,** Kaufmann. **Thiessen Bernh.,** Kaufmann. **Tolksdorff Franz,** Kaufmann. **Walde,** Stadtsekretär. **Wickfeldt,** Stadtsekretär. **Wiebe Arnold,** Kaufmann. **Zagermann,** Propst. **Ziechmann,** Bahnmeister.

Elbing, den 30. Dezember 1897.

**Armen-Direktion.**

---

Niedrunger

## Holz-Schlittschuhe,

**echt verstählt,**

schlanke, eschene

**Pieken,**

**kein Stück über Spohn,**

empfiehlt

**Franz Zimmermann.**

---

## Punsch,

**feinsten Düsseldorfer,**

sowie

**andere Fabrikate**

empfiehlt

**Benno Damus Nachf.**

---

**Echt Petersburger**

## Gummiboots

in größter Auswahl für **kleinsten Kinderfuß** bis zum **größten Herrenfuß** in bekannter Güte empfiehlt zu **Fabrikpreisen**

**Erich Müller**

**Spezial-Geschäft für Gummiwaaren**
**Schmiedestraße 6.**

---

## Pianino's,

sehr gute, stilvolle Fabrikate, empfiehlt zu billigen Preisen

**Pianoforte-Handlung**

von

**Meta Dahlweid,**

**Heiligegeiststraße Nr. 35, I.**

---

**Louise Schendell**

**Atelier für**

**Künstl. Zähne,**

**Plomben** ꝛc.,

Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

---

**Danziger**

## Jopen-Bier

stets auf Lager.

**Fritz Janzen,**
**Heil. Geiststraße.**

---

## Pfannkuchen,

hochfein, mit zweierlei Füllung, empfehle von Sylvester an täglich frisch per Dtzd. 40 Pfg.

**H. Marschall,**
Georgendamm.

---

**Die Speisewirthschaft**

**Friedrich Wilh.-Platz 11/12,** 1 Tr., empfiehlt zum **Monatswechsel** ihren

**guten Mittag- u. Abendtisch**

im Abonnement, sowie einzelne Portionen in und außer dem Hause zu soliden Preisen.

---

**Reinecke's Fahnenfabrik**

**Hannover.**

---

**Benno Damus Nachf.**

*Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u.*

---

**Billig! Grösste Auswahl! Billig!**

# Neujahrskarten

empfiehlt

## Carl Schmidt Nachfl.,

**Lithogr. Anstalt und Druckerei,**
**Spieringstrasse 25.**

---

Zum Nachfüllen der Weihnachtsteller empfehle:

**Frischen Randmarcipan,**
**Frisches Theeconfect,**
**Frische Makronen,**

sowie

**Confitüren, Prallinés etc.**

**M. Dieckert.**

---

**Punsch Royal,**
**Burgunder-Punsch,**
**Ananas-Punsch,**
**Arak-Punsch,**
**Rum-Punsch**

in **bekannt guten Qualitäten** offerirt **billigst**

**R. Kowalewski Nachf.,**

„Im Lachs“.

---

## Neujahrskarten.

**Reiche Auswahl. Uebersichtlich ausgelegt.**
**Auch mit Namen oder Firmeneindruck.**

**A. Rahnke Nachfl. (L. Frischgesell).**

---

# Beachtung!

**Herrmann Claassen,** Schuhmachermeister,

**Wasserstraße 82,**

empfiehlt sein eigenes Fabrikat, sowie verschiedene bezogene Schuhmacherwaaren. Ich verkaufe **billig,** besonders für die jetzige Zeit, **gute wasserdichte Herren- und Damenstiefel,** für **Kinder besonders haltbare und starke Schuhe.** Mein Stand ist vis-à-vis dem Herrn **Pitschel** (früher **Haarbrücker**). **Reparaturen** spätestens innerhalb 24 Stunden, welche mit **größter Sorgfalt und Gediegenheit** ausgeführt werden. Meine werthe Kundschaft von Stadt und Land wolle dieses besonders beachten.

---

Zu **Sylvester** halte in großer Auswahl

**Knallbonbons**

mit Confitüren, mit Mützen und mit verschiedensten Scherz-Einlagen, sowie

**Glückspiele**

aus Zucker, vorräthig.

**M. Dieckert.**

---

# Kohlen,

**beste englische sowie schlesische,**

offerirt zu **billigem Preise**

**C. B. Fischer Nachf.,**

Heil. Geiststraße 57|58.

---

**Knaben,**

die Wickel- **und** Cigarrenmachen,

**Mädchen,**

die **nur** Wickel- **oder** Cigarrenmachen erlernen wollen, sowie **ausgelernte**

**Wickel- und Cigarrenmacherinnen**

stellen jeder Zeit ein

---

## ff. Honig,

in Gläsern und ausgewogen, empfiehlt billigst die

**Obsthalle,**

Alter Markt.

---

**Prima grüne Seife,**
Pfd. 15 Pfg.,
**Prima Talgseife II,**
Pfd. 18 Pfg.,
**Prima Talgseife I,**
Pfd. 25 Pfg.,
**Prima Hausseife,**
Pfd. 35 Pfg.,
**Feinste crystall. Soda,**
Pfd. 5 Pfg., bei 10 Pfd. 4 Pfg.,
**Waschpulver,**
**Blaues, Borax, Boraxseife** ꝛc. ꝛc.

empfiehlt

**Gustav Herrm. Preuss.**

---

**Müller's Accord-Zithern**

Preis für Kinder ℳ 7,50
„ „ Erwachsene ℳ 12,50 bis 40.

Schule gratis. Von Jedermann in 1 Stunde zu erlernen.

Niederlage bei **M. Dahlweid,** Heiligegeiststr. 35, I.

---

**Ein wahrer Schatz**

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

---

## Brockhaus Conversations-Lexikon,

17 Bände mit Paneelbrett, ganz neu, zur Hälfte des Werthes zu verkaufen

**Danzigerstraße 6** I.

---

Von nun an stelle ich das

**ganze Haus**

**Fischerstraße 36** wie bisher zum Kauf, so auch jetzt zur Miethung, vorbehaltlich m. priv. Wohnung.

**A. Teuchert,** 2 Tr.

---

## Junges Mädchen,

das schneidern und Weißzeug nähen kann, in schriftlichen Arbeiten auch nicht unerfahren ist, **sucht** unter bescheidenen Ansprüchen **Stellung.** Gefl. Offerten unter **L. 306** an die Exp. d. Z. erb.

---

**Edeldenkende Menschen welche einem Familienvater, der zu jeder Arbeit bereit ist, Beschäftigung geben wollen, werden gebeten, ihre Adressen unter A. C. in der Expedition der „Altpreußischen Ztg.“ niederzulegen.**

---

## Zum Jahreswechsel

wünschen ihren werthen Tischgästen, Freunden und Gönnern

**ein frohes neues Jahr!**

# Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 306. Elbing, den 31. Dezember 1897. Nr. 306.


## Das Weib im 20. Jahrhundert.

Eine Welt-Enquête über die Frage, wie das Weib des kommenden Jahrhnnderts beschaffen sein wird, ist gewiß etwas Interessantes. Viele hervorragende Gelehrte und Schriftsteller haben sich in diesen Tagen über den heikeln Gegenstand geäußert, und zwar auf Anregung des Pester Naplo hin. Mommsen freilich erklärt, ihm hätten die Frauen des 19. Jahrhunderts so viel zu rathen aufgegeben, daß es ihm unmöglich sei, sich über die Frau des zwanzigsten in einigen Zeilen zu äußern.

Um so ausführlicher spricht Ernst v. Wildenbruch über dieses Thema. Er sagt u. a.: „Die Frauenfrage wird im zwanzigsten Jahrhundert älter geworden sein, als sie es im neunzehnten ist, und darum nüchterner. Man wird nicht mehr mit Prinzipien für die Frau kämpfen oder gegen sie; an Stelle berauschter Deklamationen wird die praktische Abwägung der Kräfte treten. Die überwiegende Mehrzahl der Frauen wird im zwanzigsten Jahrhundert so gut wie in früheren an den Schranken Halt machen, die ihnen von der Natur in ihrer körperlichen Veranlagung gesteckt sind, wird nichts Anderes und nichts mehr sein, als was sie früher war: Hausfrau, Mutter. Einzelne besonders begabte weibliche Individuen werden weiter gehen und weiter gelangen, vorausgesetzt, daß die Männer sie weiter gelangen lassen. Sind Männer hierzu verständig genug — und ich glaube, daß die kommende Zeit sie dazu zwingen wird — so werden sie erkennen, daß es Berufszweige giebt, die jetzt der Frau verschlossen sind, obschon sie dazu mehr geeignet sein möchte, als der Mann. Ich denke hierbei in erster Linie an den internationalen diplomatischen Verkehr. Die weiblichen Diplomaten hinter den Koulissen haben wir nicht nur im neunzehnten Jahrhunderte, sondern zu allen Zeiten gehabt; ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß uns das zwanzigste Jahrhundert den ersten, offiziell anerkannten, weiblichen Gesandten vorführen wird. Und ich glaube, daß der Staat, der ihn ausschickt, nicht schlecht dabei fahren wird. Ich denke noch an andere Thätigkeiten und meine zum Beispiel, daß die Frau der vortrefflichste Detektive sein würde, aber ich will mich nicht in Einzelheiten verlieren."

Reinhold Begas schreibt u. a.: „Warum soll das Weib nicht fähig sein, sich an der Gesetzgebung zu betheiligen, seine Anschauung ist natürlicher, unverdorbener. Das weibliche Gehirn wird nicht überladen mit mathematischen Problemen und griechischen Vokabeln, die keinen Raum mehr übrig lassen für irgend eine naive Anschauung der Dinge. Wir sehen Frauen an Eisenbahnschaltern, am Telephon, in vielen Beamtenstellungen, immer gewissenhaft, nüchtern, anspruchslos, ersetzen sie im vollsten Maße das andere Geschlecht. Hoffen wir, daß das 20. Jahrhundert dem Weibe in seiner Entwickelung keine Schwierigkeiten bereitet."

Pessimistisch in die Zukunft des Weibes blickt der Franzose Sully Prudhomme: Die „Zukunft," so sagt er, „gehört dem Gewerbegeiste. Die Frauenschönheit wird deshalb zwar nicht aussterben, aber das Ideal wird auf ein tieferes Niveau sinken. Hübsche Mädchen und reizende Formen sind wohl nicht unverträglich mit dem Industriegeiste, allein die Bildhauer, wenn es deren noch geben wird, dürften kaum vollkommene Modelle finden." Sully Prudhomme schließt seine Aeußerungen wie folgt: „Mit unendlicher Trauer blicke ich in die Zukunft. Ich fühle eine blasse Verwandschaft mit dieser perversen Entwicklung, mit den tausendfüßigen, reimlosen und cäsurlosen Gedichten, die allen Kunstregeln widersprechen. Die Verhäßlichung des Menschen thut mir so weh, als ob das göttliche Zeichen von unserem Planeten hinweggepflastert wäre."

Georges Ohnet schreibt: „Seitdem die Welt steht, hat sich an dem Weibe nichts geändert, nur — das Kleid. Zur Zeit der Schöpfung war Eva dasselbe Geschöpf wie heute, nur hatte sie damals ihr Haar zum einzigen Gewande, während sie heute Röcke trägt und gepuffte Aermel und faltenreiche Kragen. Sie sieht deshalb sehr verändert aus, und doch ist sie das, was sie stets gewesen.

Jules Lemaître gebraucht eine hübsche Ausrede. Er gesteht, über die Frau des künftigen Jahrhunderts nicht kurz schreiben können, sich ausführlich zu äußern, dazu fehlt es ihm an Muth.

Der Italiener Mantegazza sagt: „In moralischer Hinsicht wird die Zukunftsfrau so hoch über der heutigen stehen, wie diese über dem Weibe der Sklavenzeit. Mit dem Manne wird sie mit Wissen und Gewissen und nicht voll Unwissenheit und Heuchelei an den Altar schreiten; in der Ehe wird Rechtsgleichheit herrschen, ergänzt durch Gleichheit der Pflichten."

Georg Brandes, der dänische Literaturhistoriker, fordert folgende Veränderungen: Die Frauenarbeit soll im Entgelt der Männerarbeit gleichgestellt werden. Ferner soll die Frau in der Familie es sich zur Ehre anrechnen, zu den Ausgaben des Haushaltes beisteuern zu können. Die Aufhebung der Gütergemeinschaft sichert der Frau das Eigenthumsrecht an dem, was sie sich selbst erworben. Bei dem vielen Elend der Gegenwart hat man vergessen, daß rohe, trunksüchtige Menschen der Frau den Ertrag ihrer persönlichen Arbeit rauben können. Aus der Empfindungswelt der Frau sollte die Opfersucht verschwinden: denn dieses Gefühl ist ein künstlich anerzogenes und verschwindet von selbst in einer Gesellschaft, in welcher es keine Ermuthigung findet. Auch soll das Vorurtheil gegen unverheirathete Mütter aufhören, das pharisäische Vorurtheil, welches die Mutter illegitimer Kinder aus der Gesellschaft verstößt. Da die oft genannte historische Entwickelung darin besteht, daß der Mensch immer dümmer, vorurtheilsvoller und kindlicher wird, so wäre es ein Leichtsinn, auf das 20. Jahrhundert zu viel Hoffnung zu setzen. Doch auch inmitten aller Skepsis ist das Hoffen nicht ganz aufzugeben.

## Aus den Provinzen.

**Zoppot,** 29. Dez. Gestern wurde im Walde hinter dem Gemeindefriedhofe die Leiche eines Selbstmörders gefunden, über den noch nichts Näheres hat festgestellt werden können. Es ist ein gut gekleideter junger Mann im Alter von einigen zwanzig Jahren.

**Marienburg,** 29. Dezbr. Aus Eifersucht überfiel der in Leske dienende Knecht Pahl den auf Weihnachtsurlaub dort sich aufhaltendenden Soldaten Wesniewski und verletzte ihn durch Hiebe mit einem eisenbeschlagenen Stocke, die den Kopf trafen, derart, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Pahl ist verhaftet.

S. **Krojanke,** 29. Dezbr. Gestern feierte das Altsitzer Stephan'sche Ehepaar zu Glubczyn bei voller Körper- und Geistesfrische das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Herr Pfarrer Bohn von hier, der Seelsorger der dortigen Gemeinde, überreichte heute im Anschluß an den im dortigen evangelischen Bethause stattgehabten Gottesdienst dem greisen Jubilar die vom Kaiser verliehene Ehejubiläums-Medaille.

(!!) **Stuhm,** 29. Dez. Das Ergebniß der Kreistagssitzung in Stuhm ist folgendes: 1) Der Kreistag ertheilte seine Zustimmung über die Aufnahme einer Anleihe von 380000 Mk. 2) Der Zinsfuß für die Einlagen der Kreissparkasse wurde so festgestellt, daß vom 1. April 1898 ab a. Einlagen von 1 Mk. bis 1000 Mk. einschließlich mit 3½ pCt., b. die den Betrag von 1000 Mk. übersteigenden Einlagebestände bis zu 2000 Mark einschließlich mit 3 pCt. jährlich verzinst werden, c. bei Einlagen über 2000 Mk. die Normirung eines noch niedrigeren Zinsfußes für den diese letztere Summe übersteigenden Theil dem Sparkassenkuratorium überlassen wird. 3) Die Rechnungen der Kreiskommunalkasse, der Kreissparkasse, der gemeinsamen Gemeindekrankenversicherung wurden nach Feststellung vorbehaltlos und einstimmig entlastet.

**Pr. Holland,** 29. Dez. In der hiesigen evangelischen Kirche haben berühmte Männer ihre letzte Ruhestätte gefunden. U. A. befindet sich am Südportal folgende Inschrift in lateinischer Sprache: Ruhestätte des verehrungswürdigsten und edelsten Herrn Dr. Achatius von Borck, ersten Beisitzers im preußischen Oberlandesgericht, Hof- und Legationsraths, Landraths des Kreises Pr. Holland, Ritters und Kommandators des St. Johanniterordens zu Wintersheim, des ersten Grundbesitzers in ganz Preußen (was für die Erhöhung des Ruhmes des so fromm Entschlafenen wesentlich ins Gewicht fällt) zu Quittainen und Ramten, Sohnes des Raths der obersten Verwaltungsbehörde in Preußen und obersten Marschalls Fabian von Borck und dessen Gemahlin, der Burggräfin und Komtessin Maria zu Dohna, geboren am 28. Februar 1626, verstorben den 22. Februar 1680.

**Goldap,** 29. Dez. Als der bei dem hiesigen Infanterieregiment Nr. 59 stehende Musketier L. am ersten Weihnachtsfeiertage spät Abends aus einem Gastlokale heraustrat, erhielt er von einem ihm unbekannten Soldaten mittels eines Seitengewehres einen Hieb über den Kopf, der durch die Mütze tief in den Schädelknochen eindrang. Trotz der schweren Verletzung war L. noch im Stande, sein Kasernenzimmer zu erreichen und bis zum Morgen ruhig zu schlafen. Erst jetzt stellten sich die heftigsten Schmerzen ein, welche ihn veranlaßten, sich nach dem Garnisonslazareth zu begeben. Durch die ärztliche Untersuchung wurde eine schwere Schädelverletzung konstatirt, welche eine Operation nothwendig machte. Erst durch die Ausstemmung eines größeren Theils der Schädeldecke konnte ein in der Knochenhöhle befindlicher Knochensplitter entfernt werden. Das Gehirn scheint unverletzt geblieben zu sein, doch ist der Zustand des Kranken sehr bedenklich. Vorgestern ist es gelungen, den Thäter in dem hier zum Besuch weilenden Pionier H. aus Königsberg zu ermitteln. Er wurde sofort verhaftet. — Von einigen Tagen ist in der Ortschaft Stonnpönen die Ehefrau eines dortigen Einwohners verbrannt. Gestern fand die Sektion der Leiche statt.

**Königsberg i. Pr.,** 29. Dez. Der Konsistorialrath und erste Pfarrer an der Domkirche Lic. Schlecht ist heute Vormittag in der Sitzung des Konsistoriums plötzlich am Herzschlage gestorben.

**Königsberg,** 29. Dez. In der gestern Abend abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung lag die Resulution der hiesigen drei Bezirksvereine betreffend die Erneuerung der Petition um Aufhebung des Schweineeinfuhrverbots an den Reichskanzler und an den Reichstag vor. Der Referent Stadtv. Keitel bemerkt dazu: Die Abtheilung sei zu der Ansicht gekommen, daß in Anbetracht, daß die Verhältnisse sich seit Absendung der ersten Petition noch verschlechtert hätten, mit dem heutigen Tage sogar die Einfuhr von Fleisch aus Dänemark, Schweden und Norwegen verboten wäre, ferner ein Gänseeinfuhrverbot drohe, diese Petition zu erneuern sei. Der bei den Abtheilungsvorberathungen anwesende Dezernent des Magistrats habe auch erklärt, daß der Magistrat sich dem Antrage anschließen werde. Die Petition wurde hierauf dem Magistrat zur Berücksichtigung übergeben.

E. **Janowitz,** 28. Dez. Auf eine schreckliche Weise verunglückt ist der Fornal Konopacki des Dominiums Streber. Er hatte auf dem Bahnhofe Rübenschnitzel aufgeladen und befand sich auf der Heimfahrt. Dabei fiel er so unglücklich vom Wagen, daß ihm Vorder- und Hinterrad über den Kopf gingen und den sofortigen Tod herbeiführten. — In Josefowo starb kürzlich ein Schulknabe nach nur ganz kurzer Krankheit. Nach seinem Begräbniß verbreitete sich alsbald das Gerücht: Der Knabe sei infolge einer vom dortigen Lehrer erhaltenen Züchtigung gestorben. Auf Anordnung der Behörde, der die Sache unterbreitet wurde, mußte die Leiche noch einmal ausgegraben und sezirt werden, wobei sich Lungenentzündung als Todesursache herausstellte. — Unter den Kindern grassirt schon wieder Diphtheritis. Ein Opfer hat dieser „Würgengel der Kleinen" bereits gefordert.

**Stargard,** 29. Dez. Ein übler Scherz hat in dem nahegelegenen Dorfe Wutkow großes Unheil angerichtet. Als vor einigen Tagen mehrere Mädchen spät Abends vom Spinnen heimkehrten, wurden sie in der Nähe des Friedhofs plötzlich von zwei aus den Gräbern aufsteigenden weißen Gestalten erschreckt. Die letzte in der Mädchenreihe, die 19jährige L. M., wurde dadurch in so heftigen Schrecken versetzt, daß sie der geistigen Umnachtung verfiel und in der Irrenanstalt in Ueckermünde

---

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

Nachdruck verboten

21)

Sie wandte sich ab, um nicht sofort gesehen zu werden. Wenige Augenblicke später hörte sie seine Stimme bereits auf dem Gange nach ihrer Kammer.

„Diese Thür?" fragte der Gouverneur.

„Diese, Ew. Gnaden," erwiderte der Kaufmann, der den Führer gemacht hatte.

Lazareff klopfte an.

„Herein," preßte Sophia mühsam heraus. Sie war bleich geworden und auf einen Stuhl gesunken. Noch hatte sie sich von den Aufregungen des letzten Jahres nicht völlig erholt, noch war eine gewisse Schwäche, eine leichte Erregbarkeit zurückgeblieben, die ihr Herz bei jedem Anlaß laut und heftig klopfen ließ.

Der Gouverneur von Tobolsk trat ein, hastig, in seiner ungestümen, herrischen Weise. Sein Aussehen war gegen früher nicht im mindesten verändert, nur seine Haltung war noch stolzer, sein Blick noch kälter geworden.

Eine leichte Verlegenheit bezwingend, begrüßte er Sophia, indem er ihr mit einem freundlichen „Guten Morgen" die Hand bot.

Sophia achtete nicht darauf und zeigte stumm auf einen Stuhl.

„Also hier muß ich Sie wiederfinden", rief der Ankömmling pathetisch, indem er sich gerührt stellte. „O, Sophia, wohin hat ihr starrer Trotz Sie geführt!"

„Oder Ihre Nichtswürdigkeit", unterbrach ihn das junge Mädchen mit schneidender Stimme.

„Wie", fragte er, „so halten Sie noch immer an jenem lächerlichen Verdachte fest, womit mich der verrückte Borodin besudelt hat? Sie thun mir Unrecht, Sophia. Wüßten Sie, wie innig ich Ihnen ergeben bin, Sie würden mich nicht beständig verhöhnen. Denken Sie, Sophia, Ihretwegen habe ich mitten im Winter die sechshundert Meilen von Tobolsk zurückgelegt, ohne Scheu vor Schnee und Eis, ohne Furcht vor den Gefahren der russischen Steppe!"

„Meinetwegen?"

„Ja, Sophia, aus Liebe zu Ihnen!"

„Ihre Liebe ist der Fluch meines Lebens!"

„Sie sind grausam."

Er setzte sich.

„Ihre Schuld ist es nur," fuhr er fort, indeß die Verbannte von neuem an das Fenster trat und den Blick sinnend über die fernen Wälder und Höhen schweifen ließ.

„Ein Wort von Ihnen, und meine Liebe würde Ihnen zum Segen gereichen."

„Nennen Sie die widerliche Empfindung, die Sie für mich hegen, nicht Liebe," rief Sophia zornig aus, „wenn Sie nicht wollen, daß ich diesen heiligen Namen hassen soll. Wenn Sie aber wirkliche Leidenschaft für mich im Herzen tragen und eines einzigen edlen Gefühls fähig sind, so sühnen Sie begangenes Unrecht, befreien Sie mich und die Meinigen aus dieser barbarischen Gefangenschaft und geben Sie einem armen Mädchen die Ruhe ihrer Seele zurück, das durch Sie die Ursache unsäglichen Elends geworden ist. Wenn Sie das thun, dann will ich Ihr Andenken segnen," setzte das schöne Mädchen leiser hinzu.

Iwan Lazareff strich sich nervös den Bart. Ein häßliches Lächeln spielte um seine Lippen.

„Sie sind noch immer so sentimental," sagte er. „Die Erfahrungen haben nicht im geringsten auf Sie gewirkt. Nun, was nicht ist, kann noch werden. Ich bin hartnäckig, wissen Sie übrigens", er trat an das Fenster, öffnete es und warf einen Blick hinaus, „Sie haben sich recht hübsch eingerichtet. Ein ganz passabler Aufenthalt für dieses höllische Land. Ein hübscher Tisch, ein paar Stühle das saubere Bett," wobei er bedeutungsvoll grinste, „Bilder, sogar ein Spiegel. Also sagen Sie nicht, daß es Ihnen schlecht geht. Und an Gesellschaft," fuhr er behend fort, „mangelt es Ihnen auch nicht, denn wohnt nicht Herr Volkofski auch in diesem Hause?"

„Dem Himmel sei Dank — ja."

Lazareff sah sie finster an.

„So haben Sie alles, woran Ihr Herz hängt," murmelte er, „ich aber —"

Er vollendete nicht, mit einer heftigen Geste, als schleudere er gewaltsam einen unbequemen Gedanken von sich fort, that er einen Schritt rückwärts nach der Thür, dann wandte er sich, wie einer plötzlichen Eingebung folgend, an Sophia:

„Sie hoffen, Vokofski's Frau zu werden, wenn Ihre Verbannungszeit herum ist?"

„Nein, nicht dann erst," erklärte die Verbannte, ihn fest anschauend, „sondern schon jetzt."

„Ja."

Seine Augen flammten wild auf, er fuhr mit jähem Rucke empor.

„Schon jetzt," wiederholte Sophia, welche versuchen wollte, vielleicht das Ergebniß dieser Stunde zum Guten zu lenken.

„Dann bedürfen Sie der behördlichen Genehmigung."

„Wohlan — ich bitte Sie darum, Herr Gouverneur."

Lazareff stutzte einen Augenblick.

„Mich," brauste er auf. „Mich? Wollen Sie mich verhöhnen, Sophia? Verblendetes Mädchen, weißt Du nicht, daß Du in meiner Gewalt bist? Daß Dein Vater, Dein Verlobter, daß sie alle in meiner Gewalt sind? Ich rathe Dir Vorsicht und Sanftmuth, Mädchen," schloß er mit zischender, von Leidenschaft durchbebter Stimme, indem er sie mit glühenden, versengenden Blicken maß. „Und sei immer eingedenk dessen: Deine und aller Deinigen Zukunft liegt in Deiner Hand. Noch bin ich thöricht genug, an meiner Werbung um Dich festzuhalten, aber —"

„Schämen Sie sich, mich zu beleidigen, eine schutzlose Gefangene! Verlassen Sie mich!"

„Vergessen Sie nicht, ich habe ein Recht, hier zu sein," erwiderte er grollend. „Ich bin ein Beamter und mit Ihrer Beaufsichtigung beauftragt, ich habe daher das Recht, jederzeet hier einzutreten, Tag und Nacht!"

Sie fuhr zusammen bei dem sonderbaren Akzent den er auf die letzten Worte legte.

„Oder" — sprach er hämisch weiter — „ist es Ihnen lieber, wenn ich Sie vorführen lasse?"

„Hinaus!" rief Sophia im höchsten Grade empört, indeß die Thränen des Zornes und der Scham über ihre kaum wieder erblühten Wangen herabliefen und indem sie ihre Hand auf das Herz drückte, dessen ungestümes Pochen sie beängstigte, „fort — ich will nie wieder mit Ihnen reden, will Sie nie mehr sehen! Lieber auf der Stelle sterben, als je Ihre Lippen berühren! Gehen Sie!"

„Hartnäckige Hexe", knirschte der Gouverneur in höchster Wuth, „lieber sterben willst Du, statt einen Kuß von mir hinnehmen? Denk' an diese Worte! Denke daran, ich werde sie Dir ins Gedächtniß zurückrufen, wenn Du willenlos in meinen Armen liegst! Denke daran!"

Polternden, gespreizten Schrittes, ein triumphirendes Hohnlächeln auf den Lippen, ging er hinaus. Sophia riegelte hastig die Thür hinter ihm zu, doch selbst das beruhigte sie nicht, sie wagte erst wieder aufzuathmen, als sie ihren Quälgeist in seinem stolzen Gefährt wieder abfahren sah.

Schluchzend sank sie auf ihr Bett — endlich trockuete sie ihre Thränen, begab sich in die Wohnung Kuznetsoffs hinaus und bat Katharina, ihr zu gestatten, den Tag in ihrer Gesellschaft zubringen zu dürfen, eine Bitte, welche die Tochter des Hauses freudig bewilligte.

Als Felix am Abend zurückkehrte, fand er seine Braut schwermüthig und traurig, Thränen entströmten ihren großen blauen Augen, als sie ihm den Mund zum Willkommengruße darreichte.

„Was ist geschehen?" fragte er betroffen.

„Lazareff war hier," erwiederte Sophia eintönig leise.

„Der Schurke!" rief Felix, „hat er Dich beleidigt?"

„O, beleidigt, er kann mich nicht beleidigen. Bedroht — geängstigt hat er mich — er ging im höchsten Zorn — ich fürchte, geliebter Mann, unser Zusammensein hat nunmehr am längsten gewährt."

Volkofski durchmaß mit finsterer Miene das kleine Zimmer.

„Was können wir thun?" sagte er. „Wir müssen der Gewalt weichen."

„Aber wenn es unsere Ehre gilt?" fragte Sophia nachdrucksvoll mit flammenden Wangen.

„Lieber sterben als diese opfern," entgegnete er bestimmt. „Ich verstehe Dich, mein Lieb," sprach er, sie umarmend, während ein wehmüthiges Lächeln seine Lippen umspielte. „Beruhige Dich, es soll Dir nichts geschehen. Fürchtest Du für heute Nacht?"

Das Mädchen bejahte durch ein leichtes Kopfnicken,

„Ich werde an Deiner Thüre Wache halten."

„Ich danke Dir, mein Geliebter."

Eben wollten sich beide am Tische Kuznetsoffs zum einfachen Abendbrot, daß sie gemeinsam mit der Familie einnahmen, niederlassen, als Helene

untergebracht werden mußte. Die Urheber des Scherzes, zwei Burschen des Dorfes, hatten sich in weiße Laken gehüllt und in der nächtlichen Dunkelheit den Mädchen aufgelauert, um sie in Furcht zu jagen.

## Von Nah und Fern.

* **Hamburg,** 29. Dezbr. Der heute Vormittag von Odessa kommend im hiesigen Hafen eingetroffene, englische Dampfer „Loch Lomond", Kapitän Morgan, stieß auf der Unterelbe mit einer Bark zusammen. Ersterer erlitt erhebliche Beschädigungen am Bug, außerdem brach die Vorderstange des „Loch Lomond" und fiel von oben herab, einen Mann der Besatzung sofort tödtend. Ferner stießen heute Vormittag der englische Dampfer „City of Cadiz" und der norwegische Dampfer „Gambetta" zusammen; beide erlitten erhebliche Beschädigungen oberhalb der Wasserlinie.

* **Glogau,** 29. Dez. Der Kanonier Ballion von der zweiten Kompagnie des hiesigen Fußartillerie-regiments Nr. 6 erschlug im Streit mit einem Dienstgewehr den Kanonier Michalski. Ballion wurde verhaftet.

* **Der Lebensretter des Zaren.** Egon Kunhardt berichtet in seinem Buch „Wanderjahre eines jungen Hamburger Kaufmanns", daß er in Japan von Augenzeugen des einst gegen den russischen Großfürsten-Thronfolger verübten Angriffes gehört habe, der jetzige Zar verdanke sein Leben nicht dem griechischen Prinzen, sondern einem der beiden Kulis, die seinen Wagen schoben; beim Rickschafahren hätte auch nur ein solcher Kuli noch rechtzeitig dazwischenspringen können. Dieser Kuli erhielt nachher von Alexander III. 10000 Yen, aber, wie man an Ort und Stelle vorausgesehen, hat der Mann die ganze Summe verjubelt und sich in zwei Jahren fröhlich zu Tode getrunken.

* **Gemüthsmenschen.** Dem „B. T." wird geschrieben: Daß die Amerikaner zartfühlende Leute sind, haben wir niemals behauptet. Ihr Sensationsbedürfniß ist gewöhnlich grobkörnigerer Art als bei anderen Völkern. Wir hätten aber nicht geglaubt, daß dasselbe eine Höhe der Brutalität erreichen könne, wie dies in dem nachstehenden Vorgange geschildert wird: In Liberty, in dem Staate Missouri, wurde am Freitag Nachmittags ein gewisser William Karr, der sein jüngstes Kind ermordet hatte, vor den Thoren des Stadtgefängnisses gehängt. Eine große Anzahl Publikum wohnte dem Vorgange bei. Unter diesem ein Photograph mit einem Kinematographenaufnehmer. Unmittelbar nachdem die Hinrichtung vorüber, stürzte sich eine von Spekulanten gemiethete Gesellschaft von Rawdies auf den Galgen und versuchte unter Geschrei und Johlen die Stufen zu demselben zu erklimmen. Es kam zu einem heftigen Gefecht zwischen der herandrängenden Menge und den Sheriffs und Polizisten. Die Szene war über alle Beschreibung widerlich. Das Publikum schien sich aber höflichst zu amüsiren. Es sang, umtanzte den Galgen und trieb, unbekümmert um die Majestät des sühnenden Todes, das niederträchtigste Allotria. Während der ganzen Zeit arbeitete der Kinematograph unentwegt und stellte eine getreue Szene des Vorganges dar. Das Bild ist bestimmt, durch Amerika zu reisen und wird den Spekulanten eind stattliche Summe von Dollars abwerfen. Soll man da nicht fast an der Güte der menschlichen Natur verzweifeln?

* **Bombay,** 29. Dezbr. Heute sind hier 54 neue Erkrankungen an der Pest und 37 Todesfälle zur amtlichen Kenntniß gelangt. Die Einwohner beginnen neuerdings die Stadt zu verlassen. Bisher sind in Bombay insgesammt 14257 Erkrankungen an der Pest vorgekommen, von denen 11882 tödtlich verliefen.

* **Karl Maria von Weber als Parodist.** Daß Karl Maria von Weber auch dichterisch, und zwar parodistisch, sich versuchte, dürfte vielen unbekannt geblieben sein. Wir bringen deshalb in Folgendem eine Parodie der Schillerschen Kapuzinerpredigt aus „Wallensteins Lager", auf Rossini und seine Nachahmer verfaßt, zum Abdruck, welche der Komponist s. Z. in der von Fr. Kind herausgegebenen Monatsschrift „Die Muse" erscheinen ließ:

Heisa, Juchheisa, Dideldumdei!
Das geht ja toll her, bin nicht dabei.
Ist das eine Art Komponisten?
Seid Ihr Türken, seid Ihr noch Melodisten?
Treibt man so noch mit der Tonkunst Spott,
Als hätte der alte Musengott
Das Chiragra, könnte nicht dreinschlagen?
Ist jetzt die Zeit der Orchesterplagen
Mit Pickelflöten und Trommelschlagen?
Ihr steht nicht hier und legt die Händ' in den Schoß,
Die Kriegsfurie ist in den Tönen los,
Das Bollwerk des reinen Sangs ist gefallen,
Italien ist in des Feindes Krallen,
Weil der Komponist liegt in Bequemen,
Höhnt die Natur, läßt sich's wenig grämen,
Kümmert sich mehr um den Knall, als um den Schall,
Pflegt lieber die Narrheit, als die Wahrheit,
Hetzt die Hörer lieber toll im Gehirn,
Hat das Honorar lieber als honorir'n.
Die Kunstfreunde trauern in Sack und Asche;
Der Direktor füllt sich nur die Tasche.
Der Kontrapunkt ist worden zu einem Kunterbunt,
Die Lernenden sind ausgelassen Lärmende,
Die Melodien sind verwandelt in Meladien.
Und allen gesegneten klass'schen Genuß
Verkehrt man uns in Knall-Fidibus.
Woher kommt das? Will's Euch verkünden,
Das schreibt sich her von vielen Applaudir-Sünden,
Von dem Geschrei und Bravogeben,
Dem jetzt die Püblikümmer leben;
Wenn freche Passag' macht den Magnetstein,
Der den Applaus ziehe in die Opern 'nein.
Auf den Läufer, gut oder übel,
Folgt das Gepatsch, wie die Thrän' auf die Zwiebel;
Hinter dem Esel kommt gleich der Schwanz,
Das ist 'ne alte Kunstobservanz.
Es ist ein Gebot: Du sollst den alten
Und reinen Satz nicht unnütz halten,
Und wo hört man ihn so viel blasphemiren.
Als jetzt in den allerneuesten Tonquartieren?
Wo man für jede Oktav' und Quint'
Die Glocken müßt' läuten im Land umher —
Es wär' bald kein Glöckner zu finden mehr.
Und wenn Euch für jeden falschen Accent,
Der aus Eurer ungewaschenen Feder rennt,
Ein Härlein ausging aus Eurem Schopf,
Ueber Nacht wär' er geschoren glatt,
Und wär' er so dick, wie Absalons Zopf.
Der Händel war doch wohl ein Kunstmagnat,
Der Gluck schrieb doch wohl auch mit Effekt,
Der Mozart hat auch, glaub' ich, Neues geheckt,
Und wo steht denn geschrieben zu lesen,
Daß sie so unwissende Kerle gewesen?
Braucht man der Dint' doch, ich sollte meinen,
Nicht größeren Aufwand zu reinen Sätzen
Als zu unreinen Gemeinplätzen!
Aber wessen das Gefäß ist gefüllt,
Davon es sprudelt und überquillt.
Wieder ein Gebot ist: Du sollst nicht stehlen.
Ja, das besorgt Ihr nach dem Wort;
Denn ihr tragt Alles offen fort:
Vor Euren Klauen und Geiersgriffen,
Vor Euren Praktiken und bösen Kniffen
Ist die Noth' nicht sicher in der Zeil',
Find't die Melodie und Baß kein Heil.
Ihr schießt mit deutschem oder fränkischem Pfeil.
Was sagt der Prediger? contenti estote,
Begnügt Euch mit Eurem Klotzerbrote.
Aber wie soll man die Schreiber fassen,
Kommt doch das Aergerniß aus den Massen?
Wie das Publikum, so das Haupt:
Weiß doch Niemand, an was das glaubt.

* **Die Marsbewohner.** Vor einigen Tagen veröffentlichte der „Temps" einen halb wissenschaftlichen, halb phantastischen Artikel über die Marsbewohner und zitirte dabei auch die Forschungsresultate des bekannten Astronomen Camille Flammarion. Dieser hat nun ein Schreiben an das Pariser Blatt gerichtet, in welchem er bemerkt, daß man ihn weit mehr Dinge hat sagen lassen, als er in Wirklichkeit in seinem umfangreichen Werke über den Planeten Mars gesagt hat. Flammarion meint, daß der Mars wahrscheinlich weit vorgeschrittener ist als unsere Erde, wegen seines geringeren Gewichts und der daraus folgenden größeren Geschwindigkeit, mit welcher er die Phasen seiner kosmischen Laufbahn durcheilt hat; außerdem ist Mars älter als die Erde. Das Alles sei jedoch nur wahrscheinlich, aber durchaus nicht sicher. Wenn nun Mars älter ist, muß oder müßte er von Individuen bewohnt sein, die vorgeschrittener sind als wir; waren doch auch die Bewohner der Erde vor 100000 Jahren nicht in derselben Lage, in welcher sie sich heute befinden, und nach abermals 100000 Jahren werden sie sich wahrscheinlich wieder verändert haben. Es ist auch darum wahrscheinlich, daß die Marsbewohner sich von uns unterscheiden, weil die Bewohner eines jeden Planeten von denen anderer Planeten verschieden sein müssen, da auch die Lebensbedingungen, die auf die Form der Lebewesen einen Einfluß haben, verschieden sind. Ein Mensch von 75 Kilogramm würde, auf den Mars gebracht, nur noch 26 Kilogramm wiegen. Da also die Lebensbedingungen auf dem Mars sich von denen der Erde unterscheiden, ist anzunehmen, daß seine Bewohner uns nicht gleichen. Flammarion sagt ferner, daß er sich nicht erinnere, jemals behauptet zu haben, daß die Marsbewohner schöner sind als wir. Die zur Lösung der Schönheitsfrage nothwendigen Dokumente seien nicht sehr zahlreich.

## Literatur.

§ Aufsehen erregt in der Damenwelt ein neuer Frisirmantel mit offenen Aermeln, wie er in der soeben zur Ausgabe gelangten Januar-Nummer der **„Illustrirten Wäsche-Zeitung",** Verlag von John Henry Schwerin, Berlin W., zum ersten Male erschienen ist. Ueberhaupt dürfen wir ohne Uebertreibung sagen, daß dieses reich illustrirte und mit einem Schnittmusterbogen versehene, praktische Spezialblatt in Bezug auf Neuheiten sowohl, wie auf alle einschlägigen Artikel und deren Darstellung und Beschreibung zum Zwecke der Selbstanfertigung Ungewöhnliches leistet, was besonders in Anbetracht der großen Billigkeit der „Illustr. Wäsche-Zeitung" — sie kostet nur 60 Pf. vierteljährlich — empfehlend hervorgehoben zu werden verdient. Das Blatt ist zu beziehen durch sämmtliche Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag: John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

§ „Nur nicht heirathen!" heißt die reizende Sylvesterhumoreske von Nataly von Eschstruth in der belletristischen Beilage der großen Modenwelt mit bunter Fächervignette, Verlag von John Henry Schwerin, Berlin, welche wiederum von der Gediegenheit dieses tonangebenden Weltblattes zeugt. Auch Dora Duncker hat zu dieser ganz hervorragenden ersten Januar-Nummer einen Beitrag, und zwar einen poetischen Gruß an das neue Jahr, beigesteuert. Wer nur jemals Gelegenheit hatte, die **„Große Modenwelt"** — man achte genau auf Titel und bunte Vignette! — mit ihrem großen Reichthum an Moden, für jeden Geschmack und jeden Stand passend, mit ihrer vornehmen Belletristik mit Holzschnitten erster Künstler, mit den prächtigen, großen Handarbeitenbeilagen, dem jeder 14tägigen Nummer beiliegenden Schnittmusterbogen, den künstlerisch ausgeführten, mehrfigürlichen Colorits etc. kennen zu lernen, findet die Riesenauflage, weit über 200 000, begreiflich, um so mehr, als für den billigen Preis von nur 1 Mk. vierteljährlich Außerordentliches geboten wird. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Erstere und der Verlag: John Henry Schwerin, Berlin W. 35., liefern auch Gratisprobenummern.

§ Soeben erschien die neueste Auflage des Zeitungs-Kataloges des Hauses G. L. Daube & Co., bekanntlich mit das älteste der großen internationalen Annoncengeschäfte. Wie in früheren Jahren, so ist auch die Ausgabe pro 1898 wieder mit jener Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit und in einer der heutigen hohen Bedeutung der Publizität Rechnung tragenden Vollendung ausgearbeitet, wie man es bei diesem renommirten Hause nicht anders gewohnt ist. Auch die Form des Kataloges als elegante und praktische Schreibmappe, welche schon in den vorausgegangenen Jahren so vielen Beifall gefunden, ist dieses Jahr wieder beibehalten worden. Für jeden größeren Inserenten wird der Katalog ein unentbehrliches Handbuch sein.

---

Machtet plötzlich im Zimmer erschien. Sie war anscheinend schnell gegangen und keuchte, ihr lebhaftes Mienenspiel, ihre ungewöhnliche Hast, das Zittern ihrer Lippen ließen ahnen, daß sie die Ueberbringerin einer wichtigen Botschaft war.

„Was giebt es?" fragten Felix und Sophia gleichzeitig, und auch die Mitglieder der Familie Kuznetsoff wandten sich bestürzt nach der jungen Verbannten um.

„Doktor Baillie — ist — verhaftet — worden!" stieß Helene mühsam und in Absätzen heraus, worauf sie sich keuchend in einen ihr von Kuznetsoff gebrachten Stuhl niederwarf und ihre Fassung wieder zu erlangen suchte.

Alle sahen überrascht auf.

Felix Volkofski sprang auf.

Weshalb?

„Er ist ein Opfer der Nächstenliebe geworden," berichtete, nachdem sie sich einigermaßen erholt, die treue Freundin. „Gestern Abend sprach ein Bauer aus der etwa zwei Stunden entfernten Kolonie bei ihm vor und beschwor ihn, ihm zu seiner todtkranken Frau zu folgen. Doktor Baillie entgegnete der Wahrheit gemäß, das Praktiziren sei ihm verboten, auch dürfe er ohne Genehmigung das Weichbild der Stadt nicht überschreiten. „Seid menschlich, Herr!" flehte der Landmann, „es geht um Leben und Sterben! Erfüllet Eure Christenpflicht, Eure Nächstenliebe! Wenn der Ispravnik vernimmt, um was es sich handelt, wird er Euch die Erlaubniß sicher nachträglich gern ertheilen. Uebrigens braucht er auch garnichts zu erfahren, denn ehe der Morgen graut, könnt Ihr zurück sein." Der gute Doktor dachte bei der eindringlichen Schilderung des Fremden an sein eigenes Weib in der Ferne, und welchen Trost es ihm geben würde, zu wissen, daß auch ihr ein edler Mensch in schweren Stunden Beistand leiste, er entschloß sich daher, da auch die übrigen Argumente des Bauers ihm einleuchteten, diesem zu folgen. Ihr wißt, wie kalt und stürmisch es gestern Nacht war. Der Schnee lag mehrere Fuß hoch — trotzdem läßt sich der tapfere Arzt nicht abhalten, in der finstern, sehr kalten Nacht durch die öde, unbekannte Gegend zu begleiten. Er erreicht glücklich das Haus und rettet der Kranken das Leben. Es erwies sich ein operativer Eingriff als nöthig, den der Doktor mit Hilfe der primitivsten Instrumente glücklich vollzog und ohne den das arme Weib den Morgen nicht mehr erlebt haben würde. Glücklich und wohlbehalten kam Doktor Baillie auch wieder in Surgut an, aber gerade als er die ersten Häuser der Stadt erreichte, wurde er gesehen und erkannt. Irgend ein guter Freund machte Anzeige und eben jetzt haben sie ihn ins Gefängniß abgeführt.

„Entsetzlich!" rief Katharina, die Tochter Kuznetsoffs. „Und der arme Mann hat nichts als seine Pflicht gethan! Was wird mit ihm geschehen?"

„Jedenfalls wird ihn eine Gefängnißstrafe treffen," entgegnete Felix, an den die Frage gerichtet war. „Derartige Ueberschreitungen der Reglements werden streng geahndet."

Sophia erzählte hierauf ihr Zusammentreffen mit Lazareff.

„Das ist ja Unglück über Unglück," seufzte Helene. „Da hast Du recht, Sophia, das Schlimmste zu fürchten. Der gewaltthätige Mensch ist zu allem fähig. Zu allem. Ich würde an Deiner Stelle keine Stunde mehr allein bleiben, bis Du seiner Abreise sicher bist."

„Ich werde an ihrer Thür wachen," berichtete Volkofski.

„Auf die Dauer würden Sie das nicht aushalten," antwortete Helene. „Sie dürfen nicht vergessen, daß Sie den ganzen Tag arbeiten müssen. Eine Nacht höchstens, länger — —"

Helenens Rede wurde durch den Eintritt eines Polizeibeamten unterbrochen, welcher Felix zu sprechen begehrte.

„Hier bin ich," sagte der Schriftsteller, ihm entgegentretend, „was wünschen Sie?"

„Ich habe den Auftrag, Sie sofort zum Herrn Ispravnik zu führen."

„Mich — weshalb? Ich habe meiner Meldepflicht bereits genügt."

„Ganz recht, aber der Herr Ispravnik befahl, Sie zu holen."

„Ich werde morgen früh kommen. Solche Eile wird es doch nicht haben."

„Ich soll sie sofort mitbringen. Also kommen Sie, wenn Sie nicht wünschen, daß ich Gewalt brauche."

„Gut — ich gehorche."

„Ich werde jedenfalls bald zurückkehren," suchte der Verbannte mit halb erzwungenem Lächeln seine Braut, die ihn mit angstvoller Spannung anschaute, zu beruhigen. „Der Ispravnik kann nur eine Auskunft wünschen, denn ich habe mir auch nicht das Geringste zu Schulden kommen lassen."

„Wer weiß," flüsterte das Mädchen bebend, „ob dieser Maßregel nicht ein Streich Lazareffs zu Grunde liegt." „Aengstige Dich nicht, mein Lieb," tröstete er sie sanft und nahm Abschied mit einem innigen Händedruck, worauf er sich schweigend mit dem Gerichtsdiener entfernte.

„O Gott, o Gott!" stöhnte Sophia, als er das Haus verlassen hatte, „ich fühl's, er kehrt nicht zurück! Wir sind in eine neue Periode des Unglücks hineingetreten! O Helene, meine theure Helene! Verlaß mich nicht heute Abend, bleibe diese Nacht bei mir!"

### 28. Kapitel.

### Die Flucht.

Felix Volkofski wurde zu seinem Erstaunen nicht in die Wohnung des Ispravnik, sondern in das Transportgefängniß geführt, wo ein dem Anschein nach bereits unterrichteter Wärter ihn in Empfang nahm.

„Was ist das?" erkundigte er sich empört und befremdet, „warum bringt man mich nicht zum Ispravnik? Sagtet Ihr nicht, er wünschte mit mir zu reden?" „Dazu wird er morgen schon noch Zeit finden," brummte der Wärter. „Vorläufig geht Ihr mit mir."

Der Schriftsteller gehorchte mit düsterem Gesicht und düsteren Vermuthungen dem mürrischen Befehl und war durchaus nicht überrascht, sich in eine schmutzige Zelle mit einem kleinen vergitterten Fenster geleitet zu sehen, über deren Bestimmung kein Zweifel obwalten konnte.

„Ich bin verhaftet?" fragte er finster.

„Ihr seid, wo so ein Erzverschwörer hingehört," erwiderte sein Begleiter. „Eure Hände!"

Felix wußte, daß Widerstand unnütz und gefährlich sein würde. Wohl würde es ihm ein Leichtes gewesen sein, den Mann da niederzuschlagen und zu entweichen — aber was würden die Folgen einer solchen That für ihn und Sophia gewesen sein?

Widerstandslos ergab er sich in sein Geschick und fand sich bald an Händen und Füßen mit schweren Ketten gefesselt im Dunkeln allein, in trüben Gedanken über sein Loos und erfüllt von den schlimmsten Befürchtungen für die Zukunft der Geliebten.

Sicher hat, monologisierte er, der Schurke Lazareff dieses Mittel bedient, um mich unschädlich zu machen. Dieser Hallunkenstreich deutet auf ein nichtswürdiges, erbärmliches Vorhaben — o meine unglückliche, bemitleidenswerthe Sophia! Der elende Wicht wird vielleicht diese Macht versuchen, Dich in seine Gewalt zu bringen — und ich ohnmächtiger Wurm muß hier liegen, gefesselt wie ein Verbrecher, im Finstern, und Dich in Gedanken tausendmal leiden und martern lassen, ohne im Stande zu sein, Dir Beistand leisten zu können!

Unruhig durchkreuzte er nach allen Richtungen die kleine Zelle, eine tödtliche Angst wogte in seiner Brust, der Schweiß rann in großen Tropfen von seiner Stirn herab.

Hölle und Teufel! knirschte er wüthend, ich hätte mich doch nicht kampflos ergeben sollen. Wer weiß, ob die Gefahr, welcher ich Sophia durch meine Ergebung aussetzte, nicht größer ist, als die, die ich von ihr fernzuhalten wünschte! O, stünde ich nur noch einmal vor der Entscheidung!

So verrann eine Stunde oder zwei — und erschöpft wollte sich Felix eben auf die Pritsche der Zelle niederlegen, als er plötzlich Schritte sich nähern hörte, heftig ward die Thür seines Kerkers aufgerissen, und eine wohlbekannte Stimme sprach zornig:

„Er wird entlassen — auf der Stelle!"

„Herr Hauptmann," begrüßte Felix freudig den polternden Ankömmling, „Sie sind es?"

„Ich bin es, Herr Volkofski," sagte Hauptmann Saltstein, hinter dem die dürre Gestalt des Gefängnißwärters beim Scheine einer Blendlaterne sichtbar ward, „ich komme, Sie von hier fortzuschicken."

(Fortsetzung folgt.)

## Literatur.

§ **„Bock's Buch vom gesunden und kranken Menschen."** Es ist von der neuen Auflage nunmehr die 1. bis 7. Lieferung erschienen, mit welch letzterer die II. Abtheilung des „Buch vom gesunden Menschen" abschließt. Die erste Lieferung enthält die naturwissenschaftliche Einleitung, in welcher neben einer kurzen Entwicklung und Kritik der Darwinschen Lehre die mechanischen und chemischen Grundbegriffe (Gesetz von der Erhaltung der Energie 2c., Chemie der wichtigsten organischen Verbindungen), dank den Fortschritten der Wissenschaft, klar und für jedermann leicht faßlich entwickelt werden konnten, wie man dies wohl in keinem andern populären Werke finden wird. Es ist schon an sich ein Bedürfniß für den Gebildeten, über diese Dinge einmal genügend unterrichtet zu werden, von welchen man heutzutage so viel hört und liest, ohne daß die Darstellung für den Nichtfachmann recht verständlich wäre. Um die Verrichtungen des menschlichen Körpers in gesunden und kranken Tagen ganz zu verstehen, sind solche Vorkenntnisse aber vollends unentbehrlich. Auf Grundlage derselben wird die so wichtige Lehre von der Ernährung (in der III. Abtheilung) und vom Fieber (in der IV. Abtheilung) nicht nur genauer, sondern auch leichter verständlich dargestellt werden, als früher möglich war. In der 3. Lieferung konnte der wichtige Wärmehaushalt des menschlichen Körpers genauer und den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft entsprechend geschildert werden, ohne an das Verständniß des Lesers allzu große Anforderungen zu stellen. In der 5. Lieferung ist die Chemie des Urins neu bearbeitet, wobei sich der Verfasser, selbst eine Autorität auf diesem Gebiete, auf langjährige eigene Untersuchungen stützen konnte. Für manche Leser wird es von besonderem Interesse sein, in der 7. Lieferung eine kurze Zusammenstellung der Grundsätze zu finden, welche nach neuen fachmännischen Anschauungen für den Betrieb von Begräbnisplätzen, Abstand von Wohngebäuden von solchen u. s. w., gültig sind. Der Hauptinhalt der 2. bis 7. Lieferung ist eine Schilderung des menschlichen Körperbaues. Auf diesem Gebiet brauchte in Wort und Bild die Darstellung Bock's nicht viel verändert zu werden, da sie als meisterhaft überall längst Anerkennung und Nachahmung gefunden hat.